

Die Schatten von Riga und Bukarest

Das russische Vorbild für Roland Freisler

Als die Nachfolge Stalins im Frühling 1956 zur Verdammung des toten Despoten schritten und die Terrortaten ihres einstigen Meisters plötzlich verurteilt, brachen in der westlichen Welt Illusionen auf: Allgemein hoffte man, mit diesem Götzentwurf für den innersowjetischen Gebrauch werde auch eine Lockerung der Zügel verbunden sein, die Stalin in den Ländern vor den Westtoren seines Reiches bis hin nach Berlin brutal festgeknüpft hatte.

Die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Im Ostblock außerhalb der Sowjetunion hat keine Entstalinisierung stattgefunden. Am augenfälligsten ist es am Beispiel Andrej Wyschinskis abzulesen, Stalins einstigem Generalankläger und späterem Chefdiplomaten, der im Inneren in den dreißiger Jahren genau so wie nach außen in der Zeit danach den Willen des roten Herrschers vollstreckte. In Rußland selbst sind heute seine Opfer rehabilitiert. Vor Rußlands Toren warten die von ihm einst Geknebelten noch immer auf ihre Freiheit. Gerade jetzt, beim Gedanken an den 42. Unabhängigkeitstag der Balti-

schen Staaten, hat US-Außenminister Herter in offenen Worten daran erinnert.

Die Schweigeminute, in der sich im November 1954 die Abgesandten von 60 Vereinten Nationen im New Yorker UN-Glas-Palast „zum ehrenden Andenken des Verstorbenen“ von den Plätzen erhoben, durchwehte ein eiskühler Hauch. Die ganze Welt verspürte ihn damals, als sie in den nächsten Stunden die Todesnachricht erhielt. Gestorben war in seinem Wolkenkratzerbüro der Chef der sowjetischen UN-Delegation Andrej Wyschinski. Jenes unheimliche Gefühl war plötzlich wieder da, das in den Jahrzehnten zuvor immer wieder alle beschlichen hatte, wenn der Name Wyschinski auftauchte. Seit Stalins blutigen Schauprozessen 1937/38, als die Welt diesen Namen zum erstenmal hörte und dahinter den brutalen Generalankläger des Terrorstaates kennenlernte, war es so geblieben. Trotz der Verwandlung dieses Mannes in einem jovial-eleganten Diplomaten nach 1945 hatte er sich nicht geändert. Und in der Stunde seines Todes wünschten sich die meisten Menschen nur, daß dieser Mann recht bald vergessen sein möge.

Heute, fünf Jahre danach, ist seine Akte immer noch ungeöffnet. Zwar wurde der Ankläger Wyschinski daheim unter Chruschtschows neuem Regime selber zum Hauptangeklagten. Die auf seinen Antrag in den Moskauer Lubjankakellern Erschossenen sind reihenweise rehabilitiert, von ihm Verbannte freigesetzt. Und sicher wäre erleichtert, hätte er noch erlebt, wie selbst der abgebrühte Wyschinski die eigenen Genossen ihn anderthalb Jahre nach dem Tode nun selber vor das Tribunal stießen: „Schamlose Verletzung des Grundsatzes der Rechlichkeit, Menschen wegen schwerer Verbrechen nur auf der Grundlage eines persönlichen Geständnisses zu verurteilen“, stand im April 1956 als Urteil gegen Wyschinski in der sowjetischen Juristenzeitschrift geschrieben, die er einst selbst gegründet hatte.

Zwar stand das alles nun auch in Rußland plötzlich in anderem Licht — die blutige Kette jener Fälle die mit Wyschinski auf dem Staatsanwaltsthron zwanzig Jahre zuvor abgeurteilt worden waren: die Altbolschewisten Sinowjew, Kamenow, Bucharin, Radek, Jagoda, Marshall, Tuchatschewski, Orlow, Krezinski. „Sie müssen erschossen werden wie dreckige Hunde“, rief

Stalins Ankläger damals und ließ auf seine Opfer jene zynischen Plädoyers herniederprasseln, die Roland Freisler nach dem 20. Juli 1944 wochenlang als Muster studierte, ehe er sein Schreckensregiment in Hitlers Volksgerichtshof begann.

Doch alles das, auch nicht die allzu späte Verdammung in seinem eigenen Lande, hat das Bild bereinigen können, das die Außenwelt von den skrupellosen Bolschewisten Wyschinski gewann. Denn bis auf den heutigen Tag ist unvergessen geblieben, mit welchem Debüt

Andrej Wyschinski 1939 beim Wechsel aus der Justiz in die Sowjet-Diplomatie das neue Arbeitsfeld betrat. Immer unvergessen bleibt seine erste Auslandsmission 1940 in Riga, wo er den Zwangsanschluß Lettlands an die UdSSR und die Deportation der baltischen Intelligenz organisierte. Er war das erste Beispiel dafür, wie die Sowjetunion fremde Länder und kleine hilflose Völker mit den brutalsten Methoden unterwirft und bolschewisiert. Von der unabhängigen Republik Lettland blieb nach Wyschinskis Auftritt nicht mehr übrig als eine eingestampfte graue Sowjetprovinz. Das nächste Mal trat er in Erscheinung, als im Januar 1946 Russenpanzer das Bukarester Schloß umstellten und Wyschinski un-

ter Bedeckung vorfuhr, um von König Michael den Einzug der Kommunisten in die Schlüsselstellung des rumänischen Kabinetts zu pressen. Wie später beim Staatsstreich in Prag wurden die Reste einer Demokratie unter der Kanonendrohung der Roten Armee auf kaltem Wege erledigt. So erledigt wie Wyschinski es von seinen Schauprozessen daheim gewohnt war. Sie sind heute widerrufen und ihre Opfer rehabilitiert. Doch Chruschtschow hat die Taten Stalins nur im eigenen Lande sümmen lassen. Bei den unterworfenen Völkern rundum hält er starr an der Herrschaft fest, die sein gebrauchsmarkter Vorgänger aufgerichtet hat. Überall hat er sie unverändert und hartem Griff.

Der amerikanische Neger in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandlung

Die Rassenfrage mit ihrer nie endenden Polemik und ihrer ganzen ungelösten Problematik steht nach wie vor im Vordergrund allgemeinen Interesses. „Wir wissen, daß sie noch lange nicht gelöst ist“, stellt US-Arbeitsminister J. P. Mitchell fest, „aber die stille Revolution, die den Neger zum vollen Staatsbürger macht, zeigt steten Fortschritt“. Das sind klare Worte. Tatsächlich hat die neueste Statistik die beschleunigte Bereitschaft und Fähigkeit des Negers bewiesen, trotz zahlreicher Widerstände seinen Weg zu gehen.

Dieser größte Wandel im Leben vieler Neger war besonders nach Beginn des letzten Weltkrieges spürbar. Die Erfordernisse der Verteidigungsindustrie zwangen manche, von Süden nach Norden umzusiedeln, ihre landwirtschaftliche Beschäftigung aufzugeben und als Lohnempfänger in den städtischen Industrien neue Arbeitsplätze zu erhalten. Zuerst waren sie freilich noch ungelernete Arbeiter und Handwerker, aber mit den Jahren rückten sie immer mehr hinauf in die Fachberufe, in Verwaltungsstellen, in Büros und Verkaufsabteilungen. Sie widmeten sich freien und technischen Berufen und wurden Meister in ihrer Branche.

Hier schaltet sich die Statistik ein und beweist, daß es um 1940 etwa 58.000 Neger waren, die man als „berufstätig“ klassifiziert hatte; 1958 war ihre Zahl auf 125.000 gestiegen und 1959 auf bereits 137.000. Auch die Summe der in den verschiedensten Stufen arbeitenden Negerinnen hat sich während dieser Zeit verdoppelt.

Und so kommt es, daß ein Neger

heute Gesandter der Vereinigten Staaten in Rumänien ist, ein zweiter Richter am Obersten Gerichtshof im Staate New York, ein dritter Entwurf als Architekt das Empfangsgebäude des Flughafens Idlewild in New York und in Tennessee wählte eine vorwiegend weiße Ärztevereinigung einen Neger zum Vorsitzenden für das Jahr 1960. Mehr als 10 Prozent der Regierungsangestellten sind Neger, von denen 300 in Washington allein Aemter des höheren Regierungsdienstes innehaben und 15 im Jahre 1958 in die gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten gewählt wurden. Nicht zu vergessen sind auch diejenigen, die seit der vollkommenen Integration ihrer farbigen Einheiten bereits in Amt und Rang, einschließlich des eines Generals, als Streitkräfte für die Vereinigten Staaten Dienst tun.

Im Erziehungswesen zeigt sich ein ähnliches Bild: gingen 1930 nur 27.000 Neger durch eine Schulausbildung, so waren es 1958 bereits 212.000. Auch die Zahl der Ingenieurwissenschaften Studierenden hat sich seit dem zweiten Weltkrieg verdoppelt, und sie können fast sicher sein, nach erfolgreicher Ablegung ihres Examens einen entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Nach einer Uebersicht der Zeitschrift „Ebony“ sind momentan mindestens tausend junge Neger mit hochspezialisierten Projekten innerhalb der Raumforschung betraut.

Auch auf dem Gebiete der Kunst bleiben die Erfolge nicht aus. Manche Balletts, Filme, Musicals, Fernsehprogramme lassen sich ohne Ne-

gestars, die ihnen Glanz und Farbe verleihen, nur schwer darstellen. Sie wurde der so begehrte Preis der New Yorker Theaterkritiker von 1959 einer Negerin, Lorraine Hansberry, verliehen, deren Bühnenstück „A Raisin in the Sun“ von Negern inszeniert und gespielt, einer der größten Erfolge am Broadway wurde. Und Marian Anderson ist nicht die Einzige, der sich die Tore der MET öffneten. Gleich sangen Mattiwillda Dobbs, Gloria Davy und Robert McFerrin vor dem Publikum der Metropolitan Opera, die für 1960/61 die bekannte Sopranistin Leontyne Price vertritt hat.

Nun ist es noch das Einkommen des farbigen Amerikaners, das dem des weißen immer noch nicht entspricht; jedoch liegt die Einkommenszuwachsrate seit 1940 weit höher als bei den weißen US-Bürgern. Fast 40% der städtischen Negerbevölkerung besitzen oder kaufen sich ein Haus. Die Zahl der Direktoren, Geschäftsinhaber, Beamten und Angestellten hat sich in den vergangenen Jahren — seit 1940 — nahezu verdoppelt. 14 Banken, 62 Lebensversicherungsgesellschaften, 150 Zeitungen und 3 Radiostationen befinden sich bereits im Besitz von Negeren. Trotzdem sieht es sich, ungeachtet seines wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieges, noch mehr der ungleichen und diskriminierenden Behandlung gegenüber. Aber eines Tages wird er sich zum berechtigten Staatsbürger emporschwungen haben, der sich weit weites Ansehen und seinen rechtmäßigen Platz an der Sonne und Amerikas Zukunft einnehmen wird.

Zweidrittel des Lebens hinter Gittern

Nur 19 Jahre in Freiheit gebracht — Dennoch keine Sicherungsverwahrung

AUCSBURG. Wie eine „Verbrechenslaufbahn“ ausgeht, wurde in einer Verhandlung der Großen Strafkammer Augsburg gegen den unverbesserlichen Einbruchsspezialisten Leonhard Nosek aus Sonthofen deutlich. Der jetzt 59-jährige Mann hat nur 19 Jahre seines Lebens in Freiheit verbracht. In seiner Jugend war er vier Jahre in einer Erziehungsanstalt und später brachten ihm seine zahlreichen Straftaten insgesamt sieben Jahre Gefängnis und 29 Jahre Zuchthaus ein. Kurz nach seiner Entlassung beginnt er wieder einige Wohnungseinbrüche, für die er jetzt weitere sechs Jahre Zuchthaus bekam. Eine anschließende Sicherungsverwahrung hielt das Gericht nicht mehr für nötig, Nosek werde nach Verbüßung der sechs Jahre wahrscheinlich so gebrochen und energielos sein, daß er als Einbrecher nicht mehr gefährlich werden könne. Die Stellung unter Polizeiaufsicht werde für den dann 65-jährigen vollauf genügen.

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleiter
Der Zeitungsroman AE (Inb. A Sieber)

„Interessant wäre das wohl; da Sie aber diesen Zustand anscheinend als Qual empfinden, so wollen wir ihn lieber nicht herbeisehen. Lassen wir die Vergangenheit ruhen und plaudern wir von der schöneren Gegenwart.“

Doch Gela Döbler ließ sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Interessiert fuhr sie fort.

„Sie sagten vorhin, Sie hätten Kleider und Sachen im Besitz, die einst das Eigentum der Ahnfrau waren?“

„Gewiß; ich selbst fand noch zu Lebzeiten meines Vaters, da ich nach den „goldenen Tränen“ so eifrig suchte.“

„Darf ich die Sachen sehen?“

„Maria vom Raine erhob sich zögernd.“

„Sehr gern, doch möchte ich nicht daß Sie sich einer Aufregung aussetzen.“

Groß und drängend ruhten Gela Döblers Blicke auf der unschlüssigen Gutsherrin.

„Geben wir, bitte, es drängt mich danach; ich sehe altertümlichen Tand so gern.“

Da zog Maria vom Raine die

Rechte Gela Döblers leicht durch ihren Arm und schritt mit ihr auf den weiten hellen Gang hinaus, an all den zahlreichen Türen vorbei, bis sie ganz am unteren Ende bei einer niederen, schweren Eichentür angelangt waren. Der große Schlüssel, der darin steckte, drehte sich ohne Widerstand im Schloß und ein würziger Strom von Luft drang ihnen, als sie das niedere, gewölbte Gemach betraten, durch die geöffneten, breiten Fensterchen entgegen. Maria vom Raine wies auf die großen und kleinen Gemälde an den Wänden.

„Das sind sie, die Vorfahren unseres Geschlechts, zwar nicht lükenlos, aber doch zahlreich. Maria vom Raine aber ist nicht darunter; von ihr fand ich ein kleines Pastellbildchen, zierlich und sorgfältig ausgeführt, das ich zu all den andern Erinnerungssachen gelegt.“

Sie schritt an einen hohen, eingeleigten Kasten heran, dessen Tür sie zuschob. Mit einer hastigen Bewegung bog sie alte, knisternde Gewänder zur Seite und legte so den neugierigen Blicken ein schweres blumendurchwebtes Brokatkleid

frei, dessen Silberfäden matt im Sonnenlicht aufblitzten; ein altes, vergilbtes Schleiergewebe schmiegte sich an seine starren Falten, und zu Füßen der Robe stand eine kleine Schatulle, die einige Schmuckgegenstände barg. Gela Döbler aber achtete dessen nicht; ihr Blick hing unverwandt an den kleinen Halbschuhen, die neben der Schatulle standen. Sie waren mit dem Kleid übereinstimmend aus Brokat und trugen Schließen aus leuchtenden Smaragden. Gela Döbler streckte plötzlich die Hände danach aus.

„Welch niedliche kleine Schüchchen. Um Gott, kann denn die ein wirkliches Menschenkind getragen haben?“

Mit ihrer kleinen weichen Hand umspannte sie die Schuhe und wendete sich nach allen Seiten, so daß die Edelsteine geheimnisvoll aufblitzten. Und dann lehnte sie plötzlich ihr lockiges Haupt zurück auf die knisternde, zerfissene Kleiderpracht des Kastens, ihr dunkler Blick nahm eine eigentümliche Starrheit an und ihre Stimme klang eintönig, als erfasse sie selbst nicht was sie sprach.

„Die niedlichen, kleinen Schuhe und der zierliche, schmale Fuß, der sie dehnt, wie sicher beide über die blanke Diele schreiten! Ich sehe sie, ach, ganz deutlich, die schlanke, hohe Gestalt im fließenden Gewand mit dem lieblichen, schönen Antlitz und den dunklen, schweren Flechten! Maria vom Raine, o, du arme Maria vom Raine! Warum beugst du dein Haupt so zärtlich zu dem finsternen, strengen Mann empor, der an deiner Seite steht? Vertraust du seiner Liebe und weißt doch, daß eines starrten Mannes Leben

und Liebe Unglück bringt! Brutal wird er dein Glücksbäumlein zertreten! Du lächelst und bietest deine heißen Lippen ihm willig dar; Maria vom Raine, o, schöne Maria vom Raine, neben dir schreitet schon die schemenhafte Gestalt des „Jammers! Deine zärtlichen Augen sehen sie nur nicht, weil sie nur an dem Mann deiner Liebe haften! — Da!“

Gela Döbler richtete sich plötzlich auf, und in ihren Augen lag jetzt ein tiefes Entsetzen. Maria vom Raine beugte sich weit vor, das junge blasse Mädchen mit ihren Blicken verschlingend.

„Was, was sehen Sie, sprechen Sie!“ stieß sie drängend hervor, und ihre Hände vergruben sich nervös in die starren Falten verschlissener Kleiderpracht.

„Dort... dort... am blinkenden Erkertürster... den finsternen schmalen Mann und das mit ihm ringende Weib! O, arme Maria vom Raine, du vermagst es nimmer hinzuanhalten, das Verhängnis, das dich mit in die Tiefe zieht! Du hörst mich nicht? Lasse ab von ihm!“

„Was ist's? — Weiter — weiter!“ Gela Döbler starrer Blick riß sich nicht von der Zimmerecke los, in die sie unablässig starrte, nur ihre kalten Finger umschlossen krampfhaft den zierlichen, blutenden Halbschuh.

„Ich seh sie beide, wie sie miteinander ringen, das zitternde, schwache Weib und der herrliche Mann. Sie hält seinen Arm umklammert... er aber schleudert sie von sich und schreiet trotzig an ihr vorbei.“

„Aus dem Zimmer? Gela Döbler sprach, was geschieht weiter?“

„Nein doch... ich sehe nichts...“

wenigstens nichts Klares... ich... o doch... ja... jetzt wieder... Sie fuhr sich mechanisch über die Augen, als vermöchte sie klarer zu sehen, dann streckte sie die schlanke, bebende Hand wehrend von sich.

„O... nicht... nicht...!“ Wie ein Hauch drängte die sternernde Frau stunde, und wie eine Pagode blickte das blasse, junge Mädchen mit dem dunklen Lockenkopf.

„Ja, aus dem Zimmer... und fort... fort die Eisentreppe hinauf bis an den dunklen See. Still und ruhig gleitet der Kahn über dessen Fläche und lautlos schleicht der sternere Herr vom Raine längs der dichten Weidengebüsche dahin... und...!“

Schweratmend sank der dunkle Mädchenkopf wieder zurück auf die Worte erstarben in einem verständlichen Flüstern, aber Maria vom Raine beugte sich weit vor. Sie wollte mehr wissen, da ihr fast gebietend bohrten sich ihre Blicke in das todblasse Antlitz von ihr.

„Und was geschieht weiter... ich will es wissen!“

Gela Döbler seufzte schwer auf. „Und weiter?“... widerstrebend lösten sich nun die Worte von ihren Lippen... weiter... sehe ich nicht... ich weiß nicht...!“

„Doch, doch, Gela... Sie noch weiter etwas — was ist's?“

Wie in höchster Erregung stieß sie die Worte hervor. „Um Gotteswillen — was sehen Sie nun?“

Fortsetzung folgt

Nachrichte AUS UNTER

Provinzgouverneur

WITTH. In Begleitung von Kommissar Hoen traf Provinzgouverneur Clerdent am Donnerstag gegen 10.30 Uhr im Am Eingang der Stadt. Am Gouverneur von Bürger Pip begrüßt. Alsdann h Unterredung mit Weges Innet und Vertretern d Tous Travaux. Ungewoh Arbeit herrschte bei d an den Bürgersteige hatte Verstärkung heran Gouverneur legte der Bürgermeisteramt zu F besichtigte bei die heit die Arbeiten. Leide hohe Gast sich kein Bil dlichen Zustände der l und Hauptstraße i nen, denn seit einigen schte Trockenheit (jedoc b sich Staub anges

Entenbachproben vor der Lösung

WITTH. Nach dem Besu Provinzgouverneurs erwar te am morgigen Freit hohe Gäste. Die interna mission für das Maas- alprojekt will sich an C her als bei den weißen US-Bürgern. Fast 40% der städtischen Negerbevölkerung besitzen oder kaufen sich ein Haus. Die Zahl der Direktoren, Geschäftsinhaber, Beamten und Angestellten hat sich in den vergangenen Jahren — seit 1940 — nahezu verdoppelt. 14 Banken, 62 Lebensversicherungsgesellschaften, 150 Zeitungen und 3 Radiostationen befinden sich bereits im Besitz von Negeren. Trotzdem sieht es sich, ungeachtet seines wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieges, noch mehr der ungleichen und diskriminierenden Behandlung gegenüber. Aber eines Tages wird er sich zum berechtigten Staatsbürger emporschwungen haben, der sich weit weites Ansehen und seinen rechtmäßigen Platz an der Sonne und Amerikas Zukunft einnehmen wird.

Ge Herren von ! nebst Beiträge

Prozeß der Schi tranzö

Beginn der franzö erung resp. Republik v Wälder, ohne Rücksicht der Entheilung, in Nat

den beginnenden Zy vorzubeugen, erlie Lequai, General-Ins Waldungen, unter'm 8. (26. Juli 1799) ein Sch die Central-Verwaltu Departements, worin es ist, dem Bedürfniss inden an Brand-Bau-ten Holz welches ihnei

aldern geschehen auf solchen Waldunge Gemeinden, oder sic Gemeinde-Waldunge

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Provingouverneur Clerdent in St.Vith

In Begleitung von Beauftragter Hoen traf Provinzgouverneur Clerdent am Dienstag gegen 10.30 Uhr in St.Vith ein. Am Eingang der Stadt wurde er von Bürgermeister und Vertretern der Firma Travaux, Ungewohnt empfangen. In der ersten Besprechung mit dem Bürgermeister und dem Vertreter der Firma Travaux, Ungewohnt empfangen. In der ersten Besprechung mit dem Bürgermeister und dem Vertreter der Firma Travaux, Ungewohnt empfangen.

Entenbachproblem vor der Lösung

Nach dem Besuch des Provinzgouverneurs erwartet unsere Gäste. Die internationale Kommission für das Maas-Rhein-Projekt will sich an Ort und Stelle über die Möglichkeiten in diesem Kanal an unserer Seite zu leiten, und zwar am Freitag morgen, zwischen 10 und 12 Uhr auf dem Gemeindehaus zur Auszahlung.

ne zweistündige Besprechung mit dem Bürgermeister- und Schöffenkollegium, an der auch Bezirkskommissar Hoen, der Direktor des Technischen Provinzialdienstes Saubin, Ingenieur Ruthv und Straßenkommissar Micha teilnahmen. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, hat der Gouverneur versprochen, beim Technischen Provinzialdienst auf beschleunigte Erledigung aller von dieser Dienststelle für die Stadt St.Vith zu tätigen Arbeiten zu drängen. Auch will er für die schnelle Verwaltungstechnische Durchführung des Projektes der Nebenstraßen sorgen. In seiner nächsten Sitzung wird der Stadtrat höchstwahrscheinlich das Projekt bezüglich der Instandsetzung der Nebenstraßen (Mühlenbach-, Teich-Bleichstraße usw.) genehmigen. Die Bearbeitung des Projektes durch die ministeriellen und provinziellen Instanzen soll beschleunigt werden.

Auch will der Provinzgouverneur Clerdent nochmals an geeigneter Stelle auf Auszahlung der 9,5 Millionen Franken drängen, die der Staat der Stadt noch für den Kirchenneubau schuldet.

Auszahlung der Zuschüsse in Büllingen

BÜLLINGEN. Die vom Gemeinderat in seiner letzten Sitzung bewilligten Zuschüsse gelangen am Freitag morgen, zwischen 10 und 12 Uhr auf dem Gemeindehaus zur Auszahlung.

Viehmarkt in Bütgenbach

Tragende Kühe 11.000 bis 14.500 Fr., Maßkühe 8.000 bis 11.000 Fr., tragende Rinder 10.000 bis 12.000 Fr., zweijährige Rinder 8.000 bis 11.000 Fr., einjährige Rinder 5.000 bis 7.000 Fr., einjährige Stiere 6.000 bis 9.000 Fr. Markttag mäßig. Nächster Markt am 31. Mai.

Übungen mit der Brandsirene

ST.VITH. Wie die Feuerwehr mitteilt, werden jeden dritten Dienstaß im Monat (Markttag) um 12 Uhr mittags Übungen mit der Brandsirene vorgenommen. Diese Proben haben mit der Betätigung der Sirene an jedem 1. Donnerstag im Monat (Luftschutz) nichts zu tun.

Soldat angeschossen

EISENBORN. Im Lager Eisenborn ereignete sich am Montag abend gegen 9 Uhr ein schwerer Unfall. Als ein Militärlastwagen in das Lager einfahren wollte, gab der Fahrer des Lkw hat dieses Zeichen wahrscheinlich übersehen und fuhr weiter. Hierauf nahm der Fahrer der Lastwagen unter Feuer, wobei der Fahrer schwer verletzt wurde. Man brachte ihn dringend ins Militärhospital nach Lüttich.

Verkehrsunfälle

THOMMEN. Zu einem Zusammenstoß zwischen dem Motorradfahrer L. aus Thommen und einem Pkw-Fahrer kam es in Thommen. Der Motorradfahrer wurde in den Graben geschleudert und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Ueberführung ins St.Vith Spital erforderlich machten.

ST.VITH. Bei „Metz“ fuhr der Motorradfahrer D. aus Aldringen gegen einen Baum. Er zog sich Kopfverletzungen und einen Armbruch zu. Der Verletzte wurde ins St.Josephs-Hospital St.Vith gebracht.

Ausgabe der Vogeltangarten

MANDERFELD. Die Erlaubnisbescheine für den Vogelfang werden in Manderfeld wegen der starken Inanspruchnahme bereits jetzt schon ausgestellt. Der Antrag ist schriftlich an die Gemeindeverwaltung zu richten.

Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST.VITH. Bei der 516. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe kamen folgende Gewinne heraus: Serie 8.248 Nr. 496 1 Million Fr. Serie 7.031 Nr. 133 500.000 Fr. Die anderen Obligationen dieser Serien werden a pari zurückbezahlt.

Eine nachahmenswerte Initiative Fußballspiel zugunsten des Musikvereins

ST.VITH. Unser Kgl. Musikverein „Eifelklang“ klagt, wie alle unsere Vereine, über Mangel an finanziellen Mitteln und über die Interesslosigkeit der Bevölkerung. Da es nun der Stadt bereits seit längerer Zeit nicht mehr möglich ist, Zuschüsse für unsere Vereine zu bewilligen, hat der Musikverein sich veranlaßt gesehen, dieses Jahr nicht mehr öffentlich aufzutreten. Allerdings besteht einige Hoffnung auf einen baldigen Wiederaufschwung dieses beliebten Vereins. Da es gelungen ist, inzwischen 15 musikbegeisterte Jugendliche für die gute Sache zu gewinnen. Diese haben bereits seit einiger Zeit eifrig und im besten Einvernehmen mit den alten Stammmusikern.

Um trotz der miesen finanziellen Lage etwas für den „Eifelklang“ tun zu können, hat der Stadtrat nach längerer Beratung in seiner Geheim Sitzung (da es um Personfragen geht) vom 17. März 1960 beschlossen, dem Musikverein die Einnahmen eines Fußballspiels zukommen zu lassen. Da unser Fußballclub sich zur Zeit in einem Leistungstief befindet, erklärten sich die Stadtväter bereit, dieses Spiel selbst gegen den Musikverein zu bestreiten. Letzterer hat dieser wirklich nachahmenswerten, in den Annalen unserer Stadt bisher einmaligen Initiative sofort zugestimmt und ebenfalls eine Mannschaft aufgestellt. Die durch das Städtische Personal und die Städtischen Werke verstärkte Mannschaft des Stadtrats ist unserer Ansicht nach nur sehr schwer zu schlagen. In ihr finden wir bewährte Spieler wie B. Pip, N. Jacobs, H. Lehnen, L. Lehnen und W. Düsseldorf. Aber auch die anderen Nominierten dürften sich sehr gut in dieses Aufgebot von Klanspielern einreihen, zumal sich die Opposition einstimmig in den Dienst der Mehrheit stellen will. Der Mannschaft, die ein Durchschnittsalter von 39 Jahren aufweist wird es bestimmt nicht an Erfahrung fehlen. Ob der Mittelläufer als zurückgezogener Verteidiger fungieren oder bei Bedarf als Sturmstürmer (à la Uwe Seeler) eingesetzt werden soll, wird, dem Vernehmen nach, vom Spielverlauf abhängen. Man erwartet aber auch gute Leistungen von den anderen Spielern E. Simons, J. Gennen, H. Backes, L. Terren und K. Hansen, die in den letzten Wochen die Turnhalle

zu eifrigem Training benutzt haben. Beim Musikverein liegt der Schwerpunkt in der Verteidigung mit Torwart P. Maraitte und Verteidiger M. Dahm, denen der spurtreudige L. Schommers zugeteilt wurde. Ein seit langem aufeinander eingespieltes Trio finden wir in der Läuferreihe, während der Innensturm mit seinen sehr jungen Kräften der gegnerischen Verteidigung viel zu schaffen machen kann. Von den beiden Außenstürmern erwarten wir brillante Flanken. Fügen wir noch hinzu, daß diese Mannschaft durchschnittlich etwa das gleiche Alter aufweist, wie die des Stadtrates.

Diese Mannschaft wird es sich jedenfalls zur Aufgabe machen, im friedlichen Wettkampf den Gegner umzublasen, während jeder einzelne Spieler der Stadtmannschaft sein Bestes tun wird, um beim nächsten Male (besser gesagt beim nächsten Spiel) wieder aufgestellt zu werden.

Jedenfalls erwartet ein sehr spannendes Spiel, dessen Ergebnis nicht vorauszusagen ist.

Hoffen wir auf gutes Wetter und ein sehr zahlreiches Publikum, denn es geht ja schließlich um eine „gute Sache“.

Die Mannschaften:

Stadtrat (verstärkt)
B. Pip, N. Jacobs, H. Lehnen, L. Lehnen, P. Margraff, E. Simons, J. Gennen, H. Backes, W. Düsseldorf, L. Terren, K. Hansen.

Musikverein:
A. Peters, E. Schaus, E. Warny, H. Weynand, P. Wagener, J. Schütz, J. Kaster, J. Spoden, M. Dahm, L. Schommers, P. Maraitte.

Ersatzspieler für den Stadtrat sind die Ersatzleute der einzelnen Fraktionslisten, sowie Bezirksseiner Cornet.

Ersatzspieler beim Musikverein sind die Nachwuchsmusiker.
Schiedsrichter: Gerichtsvollzieher Thannen. Linienrichter: Frau Hüwels und O. Even.

Spielbeginn am Freitag nachmittags 16 Uhr auf dem Städtischen Sportplatz.
In Anbetracht des Straßenzustandes wurde auf einen Festzug mit Musik verzichtet.

Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel nebst Beiträgen zur Geschichte der Eifel

von Dr. med. Ant. Hecking
15. Fortsetzung

Prozeß der Schönberger Stockbesitzer mit der französischen Regierung

der französischen resp. Republik wurden, ohne Rücksicht auf die Verteilung, in Nationalwaldwälder eingeteilt. Nationalwälder wurden als solche betrachtet. Bei der Verteilung wurden auch fast alle Nationalwälder gerechnet. Auch die Schönberger drei Waldungen, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwälder gerecht zu werden, abzuhelfen, die Waldungen möge nun in Nationalwälder eingeteilt werden, was schon von allen Gegenstellungen her zu beginnenden Zwistigkeitsvorzubeugen, erließ der General-Inspektor Befehle, unter'm 8. Therm. (26. Juli 1799) ein Schreiben an die Central-Verwaltung des Departements, worin es wörtlich, dem Bedürfnisse der Nationalwä

Bunte Chronik aus aller Welt

Die berühmtesten Aprilscherze der Welt

Manche Bräuche, die uns in Fleisch und Blut übergegangen sind, die wir für Selbstverständlichkeit halten, erwachsen aus der ältesten Geschichte der Menschheit. Ueber Ursprung des April-Scherzes weiß man, daß zuerst in Indien der April-Scherz vor einigen Jahrtausenden aufgefunden sei, als dort am 1. April das Frühlingsfest gefeiert wurde und man schon ein ganzes Jahr im voraus lustige Streiche ausdachte, um Freunde und Verwandte auf scherzhafte Weise hinter das Licht zu führen. In Europa verbreitete sich der April-Scherz zuerst in Frankreich aufgekommen sein, und zwar im Zusammenhang mit der Verlegung des Kalender-Jahres vom 1. April auf den 1. Januar. Vorher gab man Neujahrsgeschenke am 1. April ausgetauscht. Nun setzte man diese Sitte scherzhaft fort.

Bei den Franzosen spricht man immer wieder vom sogenannten April-Fisch, den man dem anderen anhängt. Man kann in den Geschäften April-Fische mit einem winzigen Haken kaufen. Zu Hunderten sieht man Menschen mit Fischen am Stichtag durch die Straßen gehen. Irgendwo am Rockzipfel hängt ein solcher Fisch. Der historische Ursprung dieses April-Fisches aber ist folgender Tatbestand:

König Ludwig XIII. hatte den Prinzen von Lothringen verhaften und auf Schloß Nancy hinter Gitter setzen lassen. Doch der Prinz von Lothringen verstand es, sich der Aufmerksamkeit seiner Wächter zu entziehen, auszubrechen, einen Fluß zu durchschwimmen und - auf diese Weise zu entkommen. Ganz Frankreich amüsierte sich, daß König Ludwig XIII. einen so fetten April-Fisch habe entkommen lassen, noch die wenigsten in Frankreich kennen den Ursprung der Sache. Aber - sie haben die amüsierten Gäste in unsere Zeit überkommen.

Sie flogen über den Ozean!

In unserer Zeit, die den Atlantik in wenigen Stunden bewältigt, in einem Zeitalter, in welchem tatsächlich die Ueberquerung des Ozeans mit einem Ballon gelang, vertritt man kaum, daß Edgar Allan Poe im Jahre 1844 ganz Amerika mit dem Kopf stellte, als er am 1. April in der „New York Sun“ eine Meldung brachte:

„Ein lenkbarer Luftballon ist in 14 Tagen über den Atlantik geflogen und auf der Sullivan-Insel bei den Küsten von Virginia gelandet. Die beiden kühnen Ozean-Flieger, ein Amerikaner und ein Holländer sind bei bester Gesundheit. Der Ballon mit Namen „Victoria“ soll ins Staatsmuseum überführt werden.“

Diese Nachricht war für 14 Tage das stärkste Gesprächsthema in den gesamten USA und bis nach Europa. Der „New York Sun“ erzählte eine gewaltigen Auftrieb der Sache. Erst nach 14 Tagen hatte es sich herumgesprochen, daß es sich um einen April-Scherz handelte. Edgar Allan Poe ausdachte. Während mehrerer Wochen mußte er sich verborgen halten, weil man ihn verprügeln wollte.

Die Maschine im Berliner Rathaus im Jahre 1929 wurde in Berlin gelungener April-Scherz genannt. Am Morgen des 1. April wurde man vor dem Portal des Rathauses eine Höllenmaschine entdeckt. Man hörte das Tickack des Zeitzähners. Die Polizei wurde alarmiert. Die Feuerwehr sperrte den Platz ab. Die Sprengstoff-Spezialisten der Kriminalpolizei wagten sich an das Paket heran. Man öffnete die Höllenmaschine: ein alter Wecker und ein Blumenerde! Das war alles. Über Berlin jubelte: „April, April!“ Douglas Fairbanks, der große Scherz darauf legte, mit vielen Können und Fürstlichkeiten bekannt zu sein, fiel auf einen April-Scherz ein, daß der König von Schweden eingetroffen sei, um ihn zu empfangen. Er rüstete in seiner Villa

„Picfair“ zu einem großartigen Mahl und erst nachdem die 43. Flasche Champagner geöffnet war, wurde ihm klar, daß er einem Aprilscherz zum Opfer gefallen sei.

Der tollste April-Scherz, den man jemals in London sah, war der Trick des Spaßvogels Horace de Vere Cole. Er hatte sich als Vermessungsbeamter verkleidet. Er redete einen Gentleman auf der Straße an:

„Ich habe den Auftrag, diese Straße zu vermessen. Mein Assistent ist gerade nicht da, bitte halten Sie doch für einen Augenblick die Schnur fest!“

Der Gentleman entsprach diesem Wunsch. Horace verschwand um die Ecke hielt auch dort einen Gentleman an und veranlaßte auch diesen, für einen Augenblick die Schnur zu halten. Erst nach einer langen, sehr langen Zeit kamen die beiden Männer um die Ecke aufeinander zu. Diesen Scherz realisierte er an einem einzigen 1. April an nicht weniger als 15 der belebtesten Straßenecken von London.

SEHRING (Florida). Jim Hughes der Fahrer eines „Lotus-Elite“, und ein Pressephotograph fanden eine halbe Stunde nach dem Start des Großen Automobilpreises von Sebring den Tod, als ein Rennwagen in einer Haarnadelkurve ins Schleudern geriet. Jim Hughes fuhr seit 1943 für mehrere ausländische Marken und gewann verschiedene Rennen.

CHICAGO. Nachdem er 93mal an Krebs operiert worden ist, ist Dr. Emil Grubbe im Schwedischen Krankenhaus von Chicago im Alter von 80 Jahren gestorben. Dr. Grubbe hatte sich dieses Leiden bei der Behandlung seiner Patienten mit Röntgenstrahlen zugezogen.

WASHINGTON. Die amerikanische Regierung reduzierte die Geschwindigkeit der „Lockheed Electra“-Verkehrsflugzeuge, die von sieben Fluggesellschaften benutzt werden, auf 473 anstatt 725 km-Stunde und ordnete häufige Inspektionen der Maschinen an. Bei zwei Unglücken unbestimmbarer Natur hatten am 29. September und 17. März 97 Personen in „Lockheed Electras“ den Tod gefunden.

WIEN. Sechs Tote und vier Verletzte forderte die Explosion eines Sprengkörpers während geophysikalischen Messungen der österreichischen Erdölverwaltung in Deutsch-Wagram (Niederösterreich). Die Behörden haben sofort eine Untersuchung eingeleitet, welche die Ursache des Unglücks bestimmen soll.

GEDSEN. Der 16jährige Schüler Jerry Carl Hunt hat gestanden, das Bombenattentat gegen die Synagoge von Gedsen begangen zu haben. Als Beweggrund seines Verhaltens wußte Hunt nur zu sagen: „Ich kann diese Judenschweine nicht leiden“.

WARSCHAU. Drei Tote und sechs Schwerverletzte forderte ein schweres Verkehrsunfall in Polen, wo ein Autobus in dem Warschauer Vorort Wawer auf einem Bahnübergang von einem Güterzug erfaßt und zermalmt wurde. Der Schrankenwächter wurde verhaftet. Zwei der Verletzten ringen mit dem Tod.

WINTHROP (Maine). Eine Witwe und fünf Kinder verbrannten in Winthrop lebendigen Leibes, als ihr Wohnhaus durch einen Brand zerstört wurde. Nur einem 21jährigen Sohn gelang es, sich durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerk des brennenden Hauses zu retten. Er erlitt dabei jedoch schwere Brandwunden und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

MARSEILLE. Die Leiche des amerikanischen Professors Conrad

Limbaud, der vor einer Woche bei einem Tauchversuch zur Erforschung des bei Cassis ins Mittelmeer fließenden Stromes verschwunden war, ist von Berufstauchern aus Marseille 100 m von der Ausmündung entfernt entdeckt worden. Professor Limbaud hatte wohl durch die Strudel des unterirdischen Stromes die Orientierung verloren und den Ausgang zur See nicht mehr wiedergefunden.

ROM. „Ich habe einen Drohbrief erhalten, dessen Absender mich mit den schlimmsten Repressalien bedrohen, wenn ich nicht 5000 Lire an eine angegebene Stelle bringe.“ Dies klagte ein italienischer Industrieller der Polizei. Diese rief ihm einen leeren Briefumschlag an der betreffenden Stelle zu hinterlegen, und legte sich ihrerseits auf die Lauer. Die Polizisten brauchten nicht lange zu warten. Vorsichtig schlichen zwei zehnjährige Knirpse herbei, nahmen den Umschlag und flüchteten was die Beine hergaben. Da die Beine der Polizisten länger waren, waren die beiden Knirpse jedoch schnell gefaßt. Auf die Frage in wessen Auftrag sie den Brief abholen sollten, bekannten die beiden Frächten treuherzig, daß sie in eigenem Auftrag gehandelt hatten.

MINNEAPOLIS (Minnesota). Der Kommandeur der „American Legion“, Martin MacNelly hat Frank Sinatra verurteilt, weil er einen kommunistischen Schriftsteller, Albert Maltz beauftragt habe, das Szenario für seinen nächsten Film, „Die Hinrichtung des Soldaten Slowik“, zu schreiben. Frank Sinatra versuchte, „eine Barriere niederzureißen, die die verantwortlichen Produzenten errichtet haben, um das amerikanische Publikum zu schützen“. Albert Maltz gehörte zu den 10 Personen von Hollywood, über die die amerikanische Parlamentsmission gegen die antiamerikanischen Umtriebe 1947 eine Untersuchung eingeleitet hatte, die damals viel Aufhebens machte. Nachdem Maltz einige Zeit im Gefängnis verbracht hatte, weil er sich weigerte, gestellte Fragen zu beantworten, begab er sich nach Mexiko, wo er weiter Filmtexte schrieb, allerdings unter einem Decknamen.

LONDON. Prinzessin Margaret und ihr Verlobter Antonov Armstrong Jones haben sich in die Westminsterabtei begeben, wo sie sich mit dem Dekan über die Vorbereitungen für die Trauung unterhielten, die am 6. Mai stattfinden soll. Sie hörten sich ferner eine Stunde lang den Kirchenchor an, der aus 12 Geistlichen und 22 jungen Leuten besteht. Die beiden Verlobten wählten von den Liedern diejenigen aus, die bei der Trauungsfeier gesungen werden sollen.

ROM. Sie liebe Faruk weil er großzügig und gut sei. Sie hoffe ihn zu heiraten, wisse aber noch nicht wann, erklärte die Italienerin Irma Capece Minutoto, Tochter eines Mietautobesizers aus Neapel, die 1953 zur „Miß Neapel“ gewählt worden war, im Zusammenhang mit den Nachrichten einer italienischen Zeitung über die bevorstehende Vermählung des Exkönigs von Aegypten

SYRACUSE (New York). Eine Maschine der „American Airlines“ mit 63 Personen an Bord kam während eines Schneesturms beim Ansetzen zur Landung auf dem Flugplatz von Syracuse ins Schleudern, wobei das Bugfahrwerk zerbrach und das Flugzeug auf die Nase kippte. Ein einziger Passagier wurde verletzt. Alle anderen Fluggäste und die Besatzung kamen mit heiler Haut davon.

LONDON. Alle britischen Touristen, die sich in diesem Jahr nach Europa begeben, werden von den Behörden die Photographie des 11-jährigen Tony Stephens und seines Lehrers Kevin Tracy erhalten, die vor einem Jahr zur gleichen Zeit verschwunden sind. Alles berechtigt

zu der Annahme, daß der Lehrer seinen Schüler entführt hat. Alle bisherigen Nachforschungen der britischen Polizei und der Interpol blieben ergebnislos.

ROM. Das Problem der Unterbringung der Tausende von Touristen und Sportlern, die zu den olympischen Spielen nach Rom kommen, gehört zu den heikelsten Problemen, die der Organisationsausschuß zu lösen hat. Zur Zeit verfügt das Wohnungsamt über 100 000 Betten, die sich wie folgt verteilen: Hotels, Pensionen und Herbergen 30 000, religiöse Institute und Kollegien 20 000, Privatpersonen 23 000 und Campinglager 25 000. Man hofft, dank der Mitarbeit der Privatpersonen und der Schaffung neuer Zeltlager auf eine Bettenzahl von 135-140 000 zu kommen. Aber auch diese Zahl wird als unzureichend betrachtet, da die Zahl der benötigten Betten auf 250 000 geschätzt wird. Das Wohnungsamt bemüht sich daher, Zimmer in den Orten in der Nähe von Rom zu finden.

BAGDAD. „Es gibt keine Diebe mehr. Das demokratische Leben in Irak hat alle Menschen derart gebessert, daß es keine Verbrecher und Diebe mehr gibt.“ Diese These verfocht der junge neo realistische und revolutionäre Schriftsteller und Journalist Salih Salman in einer Sitzung des irakischen Schriftstellerverbandes. Als Salman sich nach Ende der Sitzung nach Hause begab, mußte er feststellen, daß seine Wohnung den Besuch von Einbrechern erhalten hatte, die das ganze Haus völlig ausgeräumt und sogar die Möbel mit sich genommen hatten

CAP CANAVERAL. Ein neues, erfolgreiches Experiment mit der Polaris-Rakete hat die Experten von Cap Canaveral zu der Mitteilung veranlaßt, daß „bald“ die ersten Versuche auf dem Meer vorgenommen werden würden. Bisher wurden die Polaris-Raketen, die zur Ausrüstung der amerikanischen Atom-U-Boote bestimmt sind, von einer Spezialrampe gestartet, die die Bewegungen eines Schiffes simuliert. Die nächsten Starts sollen von einem „wirklichen“ Schiff aus erfolgen. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Rakete im kommenden Sommer von dem Atom-U-Boot „Georges Washington“ bei Manövern unter Wasser abgeschossen wird. Wenn keine Schwierigkeiten auftauchen, dürfte die Polaris-Rakete Ende dieses Jahres einsatzbereit werden. Bei dem erfolgreichen Experiment wurde die Rakete über eine Entfernung von etwa 1500 km gestartet. Von den letzten zehn Experimenten waren neun von Erfolg gekrönt.

PARIS. Aus dem vorläufigen Bericht des französischen Landwirtschaftsministeriums über die Staudammkatastrophe bei Fréjus geht hervor, daß die meisten der zunächst in der Öffentlichkeit laut gewordenen Vermutungen über die Ursachen (Erdbeben, Sabotage usw.) den Tatsachen nicht entsprechen.

Es konnte festgestellt werden:
1. Daß die nach den üblichen Methoden durchgeführten Berechnungen richtig waren.
2. Daß der Bau den Vorschriften entsprechend durchgeführt wurde.
3. Daß das Funktionieren der Entleerungsschleuse nicht beanstandet werden kann.
Die Untersuchungskommission stellte fest, daß sich ein Felsbruch unterhalb der Grundmauern ereignet hat. Die Untersuchung wird fortgeführt, aber es steht jetzt schon fest, daß die Technik der bogenförmigen Staudämme keinesfalls in Frage gestellt ist.

LÜTTICH. Fürchterlich verstümmelt wurde der 41jährige Geschichtslehrer René Laperches, als er in seiner Wohnung in Lüttich ein Postpaket öffnete, welches explodierte. Die erste Etage des Hauses wurde zerstört, die Einrichtung der

Wohnung atomisiert. Das tödliche Paket hatte die Form eines Buches gehabt. Laperches erlag in der Nacht zum Samstag seinen Verletzungen.

Ein Professor aus Ixelles, Pierre, Le Grevein, der in Uccle wohnhaft ist, hatte ebenfalls am Freitagmorgen ein ähnliches Paket erhalten. Auch in diesem Paket hatte sich ein ausgehöltes und mit Sprengstoff angefülltes Buch befunden. Le Grevein, der Mitglied des Ausschusses „Freies Algerien“ ist, hatte begonnen das Paket zu öffnen, jedoch rechtzeitig feststellen können, daß der Inhalt verdächtig war. Er hatte sofort die Polizei benachrichtigt, die die Höllenmaschine mitnahm und sie entschärfte.

Ermittlungen der Polizei schließen die Möglichkeit eines politischen Attentats und eine Verbindung mit dem Anschlag, dem kürzlich in Brüssel ein algerischer Student zum Opfer fiel, nicht aus.

SOUL. Ein Transportflugzeug der nationalchinesischen Luftwaffe zerschellte in Südkorea, rund 150 km südlich der Hauptstadt Seoul an einer Bergkette. Die 14 Besatzungsmitglieder wurden getötet.

NEU DELHI. Der indische Physiker Bhowmik von der Universität Neu Delhi hat nach einer Meldung der indischen Zeitung „Statesman“ ein neues Elementarteilchen entdeckt, dem er den Namen „Omega“ gegeben hat

HERZOGENAURACH. Das Opfer einer sadistischen Folter, die geheimnisvolle Hintergründe hat, ist eine Gastwirtin in Herzogenaurach geworden. Wie von der Landpolizei Herzogenaurach mitgeteilt wurde, ist die Wirtin am frühen Morgen von drei jungen Burschen überfallen worden. Während einer der drei, die sächsischen Dialekt sprachen, an der Tür Posten bezog, zerrten die anderen beiden die Wirtin zur Theke, verenkten ihr die Arme und drohten sie zu töten, wenn sie schreien würde. Dann drückten sie siebenmal brennende Zigaretten auf den nackten Armen der Frau aus. Nach ärztlicher Feststellung hat die Frau sieben Verbrennungen zweiten Grades erlitten.

Nach der Folterung verschwanden die drei Burschen. Die Frau brach bewußtlos vor Schmerzen zusammen und konnte erst später um Hilfe rufen. Sie hat inzwischen der Polizei mehrere Drohbriefe von anonymen Absendern übergeben, die sie in den letzten Monaten erhalten hat. Darin hieß es in Abwandlungen immer wieder, „wir werden dich langsam zu Tode martern. Du sollst nie mehr Ruhe finden“.

Die Polizei vermutet, daß der Anschlag einen Racheakt darstellt, der von jungen Leuten verübt wurde, die auf die hübsche Tochter der Gastwirtin eifersüchtig sind, und die sich in Kürze verloben will. Bisher sind alle Nachforschungen der Polizei nach den sadistischen Tätern erfolglos geblieben.

GÖTTINGEN. Joachim Krüger, der größte Bücherdieb aller Zeiten“, ist vom Erweiterten Schöffengericht in Göttingen zu ein- und einhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht, das mit diesem Urteil dem Antrag des Staatsanwaltes entsprach, fand Krüger des Diebstahls, des Betruges, falscher Personalangaben und des unberechtigten Führens akademischen Grades für schuldig.

In dem Göttinger Prozeß ist erst ein kleiner Teil des gesamten Komplexes „Bücherdieb“ zur Sprache gekommen. In einer Reihe von weiteren Fällen wird noch gegen Krüger ermittelt, der Millionenwerte an alten Büchern und Handschriften aus Bibliotheken in Berlin und der Bundesrepublik gestohlen und ins Ausland verschoben haben soll. In der Verhandlung stand er zwei Bücherdiebstähle in Wolfenbüttel und Hannover, bestritt aber einen dritten ihm zur Last gelegten Diebstahl in Göttingen

Sind Frauen eifersüchtiger als Männer?

Was manche Partnerinnen bedenken sollten

Ein Blick in die Gerichtsakten zeigt, daß auch heute noch ein nicht unbedeutender Prozentsatz an Ehescheidungen auf Eifersucht, und zwar hauptsächlich von weiblicher Seite, zurückzuführen ist. Eine schwedische Eheberatungsstelle hat den Typ der eifersüchtigen Frau in drei Gruppen eingeteilt: die Aggressive, die Furchtsame und die Rachsüchtige. Die Aggressive ist herrschsüchtig, neidisch und sichtbar eifersüchtig. Herausfordernd wie sie ist, braust sie auf, wenn ihr Mann nach einer anderen Frau schaut oder wenn eine andere Frau Interesse an ihm zeigt. Sie ergeht sich in heftigen Szenen und macht dem

Papa — Mama — Oma

Wie schwer es ist, Papa zu sein, erfährt man erst, wenn der Junge entdeckt, daß er klüger als der Herr Papa ist.

Wie schwer es ist, Mama zu sein, erfährt man erst, wenn man, selbst noch jung, plötzlich merkt, daß das Töchterchen erwachsen ist.

Wie schwer es ist, Oma zu sein, erfährt man erst, wenn nicht nur die Kinder, sondern auch die Enkel alles besser wissen.

Wie glücklich ist die Oma, wenn das Leben ihr noch einmal die Chance gibt, sich wieder durch die Enkel zu verjüngen.

Wie vollkommen der Papa als Schüler gewesen ist, das könnten seine Zeugnisse bezeugen, wenn sie nicht — leider — zufällig verloren gegangen wären.

Wie vollkommen die Mama als junge Hausfrau, vor allem als Köchin gewesen ist, weiß niemand besser als der Ehemann — und der würde zu ewigem Stillschweigen verpflichtet.

Wie vollkommen die Oma in ihrer Jugend in puncto Tugend und Sitte gewesen ist, ist ein Geheimnis, das „die gute alte Zeit“ mit ins Grab genommen hat.

„Sünder“ in stürmischem und ungezügelter Wortschwall den Standpunkt klar. Dauernd liegt sie auf der Lauer und verdächtigt jede Handlung ihres Mannes oder fordert für die unwesentlichsten Dinge Erklärungen.

Die Furchtsame ist ein ruhiges und sanftes Wesen, nicht gerade hübsch, aber anziehend und gesund. Meist ist sie mit einem netten und gutaussehenden Mann verheiratet. Richtiger ist die leiseste Aufmerksamkeit auf eine andere Frau, dann ist sie niedergeschmettert. Ihr Selbstvertrauen geht verloren und der geringste Fehler ruft in ihr peinliche Verlegenheit hervor. Furchtsam und überempfindlich verzehrt sie sich unmerklich vor Kummer, immer in der Angst, ihren Mann zu verlieren.

Die Rachsüchtige versucht, eifersüchtig und boshaft, mit ihrem Mann abzurechnen. Sie hat zwar wenig Beweise zu der Annahme, daß er in Affären mit anderen Frauen verwickelt ist, aber sie liebt es, alles, was er sagt oder tut, maßlos zu übertreiben. Wenn

die Eifersucht sie packt, angelt sie nach einem anderen Mann und hofft dadurch, die Situation umkehren zu können. Ihre Taktik hat sie jedoch in eine unwürdige und ungehörige Lebensweise gezwängt; sie und ihr Mann verlieren allmählich die besten Freunde.

So verschiedenartig jedes dieser drei Beispiele scheint, so haben doch alle diese Frauen denselben Grundfehler: Eifersucht. Sie lieben alle ihre Männer, doch indem sie sich der Eifersucht preisgeben, riskieren sie gerade das, was sie sich erhalten wollen.

Zänkisches Wesen und Unvernunft unter vier Augen, Wutausbrüche an der Öffentlichkeit, zerstören die Liebe des Mannes ebenso wie krankhafte Empfindsamkeit, Gleichgültigkeit und Mangel an Geist. Skandalöses Benehmen untergräbt die Achtung, die der Mann einmal für seine Frau empfunden hat. Früher oder später wird er sich — sofern keine Besserung eintritt — scheiden lassen.

Obwohl Männer und Frauen für Eifersucht empfänglich sind, neigen die Frauen mehr dazu. Fast durchweg fühlt sich eine eifersüchtige Frau erniedrigt und mißtraut ihren eigenen Fähigkeiten. Sie fühlt sich nur sicher, wenn sie seine ausschließliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, und wundert sich, wenn sie dadurch das Gegenteil erreicht.

Praktische Tips für den Frühjahrsputz



AUF DEN APARTEN MANTEL

kann man im Frühling nicht verzichten. Links: Vielseitig verwendbarer Allwettermantel aus modernem, signalrotem Stoff. — Rechts: Vierjahreszeiten-Mantel in sportlich jugendlicher Note und aquablauer Ausführung. Die Pässe ist wetterfest und außerdem praktisch.

Machen Sie ihn doch einmal „auf Raten“!

tiges Zusammenschlagen vom Staub zu reinigen, sollte man wirklich abgeben, denn darunter leiden die Einbände der Bücher empfindlich. Viel besser ist es, die Bücher mit dem Universalbürste abzusaugen, die mit dem Plastic-Schlauch an den Staubsauger angeschlossen wird. Die Bürste ist aus Gummi und hat weiche und dabei widerstandsfähige Perlonborsten. Ein Hinweis für das tägliche Säubern: In unserer Hygienebewußten Zeit sollte sowieso das Staubtuch verschwinden, denn mit der Universalbürste

reingt man intensiver, schonender und eben auch hygienischer.

Teppich klopfen und Reinigen — Wußten Sie schon, daß man mit dem Staubsauger auch Teppiche klopfen kann? Zu diesem Zweck setzt man die Fugendüse über die Rohre oder den Schlauch an die Blasseite des Staubsaugers an. Die Düse schiebt man unter den Teppich und „klopft“ nun mit Hilfe der Blaslufte. Der kräftige Luftstrom wirft den Sand und festsetzenden Staub auf die Oberfläche des Teppichs, von wo er leicht abgesaugt werden kann.

Gegen verschmutzte Stellen im Teppich hilft aber kein Klopfen und Saugen. Hier muß die Teppichwische in Aktion treten. Bei farbigen Wollteppichen kann man sie zu Hause selbst vornehmen. Zu diesem Zweck klopft und saugt man den Teppich gründlich ab. Dann füllt man die Spritzdüse mit einer lauwarmen Feinwaschmittellösung, die gleichmäßig über den Teppich gesprüht wird (ebenfalls mit Hilfe der Blaslufte). Anschließend legt man ein sauberes Tuch über die Aufsteckbürste, schließt sie an die Blasseite an und nimmt nun die Waschmittellösung auf. Im warmen Blaström trocknet der Teppich rasch.

Daß man auch Matratzen und Kleidungsstücke schonender mit der Möbel- und Fugendüse des Staubsaugers reinigt als mit einer Bürste, ist bekannt. Und auch das gehört zum Frühjahrsputz, denn vor dem Einmotten soll die Winterkleidung gründlich entstaubt werden.

Blasrohrwecker

An jedem Wochentag weckt Mary Williams aus Liverpool zwischen 4 und 5 Uhr 38 Arbeiter in einer Siedlung. Zu diesem Zweck bedient sie sich einer Kindertrompete, die sie vor dem Fenster bläst. Schläft der Kunde im oberen Stockwerk, steckt sie das Instrument auf eine lange Blasröhre.



ÜBER DIE SCHULTER GEHÄNGT

wird der Staubsauger zum Frühjahrsputz. Mit der Universalbürste arbeitet man ebenso rasch wie mit dem Staubtuch, und dabei gründlicher. (Foto: Werkbild Siemens)

Amüsantes amüsiert notiert / Das interessiert die Frau

Als Lucien Francois in St. Omer seine Tochter auf dem Motorrad-Soziussitz eines jungen Mannes sah, mit dem er ihr den Umgang verboten hatte, warf er voller Wut beide von dem Vehikel. Sie kamen ins Krankenhaus, er ins Gefängnis. Von dort schickte er ihnen schriftlich seinen Segen.

Als Bert Bristow in Ulster um die Hand von Isabelle Smith anhielt, wurde er ungewollter Zeuge eines Gespräches. „Er ist zu dürr, die Knochen stehen ihm heraus, wir werden mit ihm keine Ehre einlegen“, hörte er die zukünftige Schwiegermutter sagen. Später erfuhr er, daß sich die Worte nicht auf ihn, sondern auf den Hahn bezogen hatten, den man gebraten vorsetzte.

Ein halbes Jahr nach seiner Frau, die Stabsheilerin der Territorial-Armee ist, wurde auch Major Alec Booker zum Oberleutnant ernannt. Zwischen dem Ehepaar ist seit der

Heirat 1941 ein Beförderungswettbewerb im Gang. In den letzten fünf Jahren bekleidete Mary Booker immer einen höheren militärischen Rang als ihr Mann, bis sie jetzt von ihm eingeholt wurde.

Das französische parlamentarische Jahrbuch 1960 ist in Paris erschienen. Neugierige haben beim ersten Durchblättern festgestellt, daß die Senatorin Suzanne Schreiber-Cremieux als einzige unter den Volksvertretern ihr Geburtsdatum geheimhält.

Eine Firma in Durham (England) veranstaltete für ihre Stenotypistinnen einen Fortbildungskurs. Wer alle Abendstunden besuchte, sollte eine Prämie von 5 Pfund erhalten. Die fleißigste Schülerin kam nur auf 2 Pfund, die meisten hatten mehr als zwei Drittel der Stunden geschwätzt, weil sie zuviel Verabredungen mit Freunden hatten.

Spinat — immer wieder anders

Im Frühling besonders wichtig!

Spinat ist sehr gesund — vor allem im Frühling! Doch wir wollen den Spinat immer wieder anders zubereiten und anrichten.

Fleischröllchen

Kochen Sie die gewaschenen, abgetropften Spinatblätter mit einer Spur Wasser und Salz halbgar. Streichen Sie die Blätter etwas auf einem Brett aus und legen Sie jeweils einige zusammen. Füllen Sie sie mit gewiegtem Fleisch, das Sie gewürzt und mit etwas dicker Soße oder Eigelb gebunden haben. Dann zusammenrollen, binden oder klammern und nebeneinander in Butter leicht backen. Kann auch in zugedeckter Pfanne gebacken!

Pfliztauf gefüllt

Einen Pfliztaufteufel (angewärmte Pfannkuchenzutaten mit flüssiger Margarine und ein wenig Backpulver versehen) füllen Sie in gutgefettete Förmchen. Wenn Sie keine Pfliztaufteufel haben, können Sie Blechförmchen nehmen. Backen Sie bei guter Hitze rasch!

Käseförmchen

Füllen Sie in gutgebutterte Porzellanförmchen ausgedrückten, nicht zu lange gekochten Spinat und geben Sie einen Eßlöffel weißer Butter-Soße, mit Eigelb und Käse versehen, darauf. Noch ein Stückchen Butter auf jede Portion und alles im Rohr aufziehen lassen!

Salat „Canio“

Die sehr sorgfältig gewaschenen, mit einem Tuch leicht abgetrockneten sehr zarten Spinatblätter hacken Sie ganz fein und machen sie mit Essig und Öl, Spur Muskatnuß, Salz und Zucker, weißem Pfeffer und geriebener Zwiebel wie einen Salat an. Legen Sie eine große Schale damit aus und garnieren Sie mit hartgekochten Eiertüchern, die Sie leicht mit Salz bestreuen.

Ein wohliges Bad zu Hause

Wenn Sie schlecht gelaunt und müde sind

Wir alle brauchen bisweilen eine kleine Aufmunterung. Vielleicht sind wir ermüdet oder niedergeschlagen. Vielleicht hat der Hausputz, das Büro, die Fabrik oder das Wetter sich eine kleine Verschwörung gegen uns erlaubt, und das Alltagsleben ist dadurch weniger leicht und erfreulich geworden, als es eigentlich sein könnte.

Hier ist die Lösung: Nehmen Sie sich ein paar Tage lang jeden Abend mindestens eine halbe Stunde Zeit und schenken Sie sich selbst ein luxuriöses Bad. Es wird an Ihrer Gesundheit und Ihrem Aussehen Wunder tun — und auch Ihrer Stimmung wieder aufhelfen.

Zuerst benötigen Sie folgende Dinge: ein großes, weiches Badetuch, Badesalz, ein Gesichtstuch, einen Frotteerlappen oder eine langstielige Badebürste, Seife und einen Bimsstein.

Ja, ich ermuntere Sie dazu, im Bad zu lesen, wenn Sie es wünschen. Denn es ist ja Ihre Zeit, die nur Ihnen ganz allein gehört, drum tun Sie auch das, was Ihnen gefällt. Zu tun, was einem Freude macht, ist ein wesentlicher Teil dieser Aufmunterungskampagne.

Haben Sie alles? Dann lassen Sie das Wasser laufen. Etwas mehr als gewöhnlich und behaglich warm. Zu heißes Wasser trocknet die Haut aus und macht sie rauh, läßt den Körper schlaf werden und erzeugt rote Aederchen an Armen und Beinen. Stecken Sie Ihr Haar hoch und legen Sie Seife, Gesichtstuch, Frotteerlappen oder Bürste, Bimsstein, Augenschützer, Kissen und Lesestoff griffbereit hin.

Etappe Nummer eins: Gießen Sie Ihre Duftstoffe ins Wasser — Badesalze oder ein paar Tropfen Kölnisch. Noch können Sie nicht hineinstiegen. Sie müssen erst noch das Make-up abwischen und etwas Nährcreme über Gesicht und Nacken streichen. Die Wärme öffnet sanft Ihre Poren, hilft diesen beim Einsaugen der Creme und verhindert ein Austrocknen der Haut durch den Dampf.

Und nun hinein! Bearbeiten Sie Ihren ganzen Körper mit einem gut eingeseiften Waschlappen, reiben Sie besonders die Ellbogen, Fersen und Knie, die Rückseiten der Arme und Beine, wo die Poren, per se verstopft sind und eine Glühshaut verursachen. Reiben Sie mit dem Bimsstein die Hornhaut auf den Fußsohlen und rund um Finger- und Zehennägel ab. Jetzt tauchen Sie unter und spülen sich ab.

Bringen Sie ein Kissen hinter den Nacken, so daß Sie bequem zurückliegen können, legen Sie die Augenpolsterchen auf die geschlossenen Lider und lassen Sie sich 5 Minuten von der wohligen Wärme des parfümierten Wassers umspülen. Machen Sie es sich so wohnig wie möglich — und nehmen Sie noch mehr warmes Wasser, wenn nötig!

Jetzt ist es Zeit, sich zu erheben — für eine zweckvolle Schockbehandlung. Spritzen Sie kaltes Wasser auf Gesicht, Hals und Brust, um sie jung und fest zu erhalten. Springen Sie aus der Wanne und frottieren Sie so rasch Sie können und Sie werden den „Schock“ kaum bemerken.

So, nun können Sie der Welt freudig entgegenschreiten, frisch gestärkt und mit neuem Mut.



Daue

1941: Spiol

8 Pearl Harbour ist und Blüten, Schlarpsalven brüllen auf Schaumbahnen der Poststürzen die japanische Beute herab. Die Hölle

Und doch bleiben diesem Inferno krachender Schiffe, im Spiel dem Pfeifen neuer Bonfregattenkapitän Pa hinter einen Rauchvor Schiff vor dem Angriff Hose hat er nichts außer herum arbeiten halblich zeigt jemand hindü „He, Kapitän, was ist Signale! Das ist kein jemand einen anderen sind verraten...“

„Funkspruch an Lichtsignale beobachtet schnell!“

Längst ist die ganz Funkspruch trifft kei Schon ist die Flak Feuern. Schon jagt dem anderen hinaus.

Präsident Roosevelt seinen Briefmarken, anzuklopfen ins Zimmer Zeit für einen Gruß, und stammelt: „Luftbom! Keine Übung, Übung!“

Die Herren vom B. B fortgehen wollten, um zu umstellen, sind a Ein Bombenteppich i heruntergekommen.

Das schöne Hotel, abend noch beraten verloren. Man sieht i Kein Licht mehr in all Telefone sind seltsame soll man anrufen?!

Kleine Wunder

Und doch gibt es k geht mitten im Pfeifen ion beim Kommissar d nachzufragen, vor j jemand in der Letztu brüllt aufgeregt:

„Sie müssen sofort im Haus von Koehne Verbindung mit den Js es ist Verbindung mit stellt worden. Militärs keine Möglichkeit.“

Fahren Sie um Elm Wie bitte? Kann nicht wiederhole: Ende!“

Woher ein Auto be des F. B. I. klemmen s eben etwa hundert Me einschlägt. Drüben stü ist dabei. Los, hinüb schließen, um fortzuko

Hans Joachi

Oben in der Villa i eine Tasche gepackt der Zehnjährige, steh Partitur geht. Hier so jemand kommt. Ruth unter dem Dach. Eben weile angefliegen.

Wieder prasseln B becken, das vor den oberer wie eine Lan liegt.

Neuer Lichtsignalspi Beobachtungsmaschine hellenden Himmel en die mächtigen Explosi ausmachen können:

„Gute Wirkung der Vier Schlachtschiffe ve plätze außer Gefecht — beschädigt — Stop —

— Stop — Abwehr s Nachricht zehn Minut

Das ganze Becken ein einziges Brodeln i selbst mit dem bester guter Beobachter w fessor Koehne nicht die für ein paar Se aufblitzende Bombermen —

Woher kommen sie? Inferno von Quaim? i Schiff unterzugehen. I es die „Maryland“? I meisten zusammengeb jedes Schiff von der treibt steuerlos zw Wasserfontänen.

Genau eine Stund Bombe vergangen, Koehne ein schriller P oben. Die Tür der N

„Es kommen drei über die Gartentür weg, Vater!“

„...“ dient hat, läßt Ruth stehen. Man eilt die Stentreppe in den keine Tür, die in

Dauerwellen in Pearl Harbour

1941: Spionin Ruth wird der US-Flotte zum Verhängnis / Ein Tatsachenbericht von Dr. Hans Steen

Copyright: Kanzlit, Lübeck; durch Illupress GmbH, Wiesbaden

8 Pearl Harbour ist ein einziges Donnern und Blitzen. Schlachtschiffe kentern, Flaksalven brüllen auf, weiß heben sich die Schaumbahnen der Torpedos ab. Im Todesflug stürzen die japanischen Flugzeuge auf ihre Beute herab. Die Hölle ist los.

Und doch bleiben ein paar Männer in diesem Inferno krachender Bomben, explodierender Schiffe, im Splitterhagel der Flak und dem Pfeifen neuer Bomben eiskalt.

Fregattenkapitän Parker hat die „Nevada“ hinter einen Rauchvorhang dirigiert, der sein Schiff vor dem Angriff schützt. Außer einer Hose hat er nichts auf dem Körper. Um ihn herum arbeiten halb nackte Menschen. Plötzlich zeigt jemand hinüber zum Berghang:

„He, Kapitän, was ist das? Da gibt jemand Signale! Das ist kein Amerikaner! Da morst jemand einen anderen Code! Mein Gott, wir sind verraten...“

Funkspruch an Küstenstation: Sofort Lichtsignale beobachten! Feindspionage wahrscheinlich!

Längst ist die ganze Küste hellwach. Der Funkspruch trifft keine Schlafenden mehr. Schon ist die Flak mit allen Rohren am Feuern. Schon jagt ein Funkspruch nach dem anderen hinaus.

Präsident Roosevelt sitzt in Amerika bei seinen Briefmarken, als ein Sekretär ohne anzuklopfen ins Zimmer läuft. Er hat keine Zeit für einen Gruß, er schnappt nach Luft und stammelt: „Luftangriff auf Pearl Harbour. Keine Übung. Ich wiederhole, keine Übung!“

Die Herren vom B. B. I., die um diese Stunde fortgehen wollten, um das Haus der Koehnes zu umstellen, sind aus dem Bett gefallen. Ein Bombenteppich ist mitten in Honolulu herumtergekommen.

Schöne Hotel, in dem man gestern Abend noch beraten hat, hat die Fassade verloren. Man sieht in die Zimmer hinein. Kein Licht mehr in allen Stadtteilen. Nur die Telefone sind seltensamerweise intakt. Aber wen soll man anrufen? Wer wird antworten?

Kleine Wunder im Bombenhagel
Und doch gibt es kleine Wunder. So klingt mitten im Pfeifen der Bomben das Telefon beim Kommissar des F. B. I. Es ist sinnlos nachzufragen, wer von wo aus anruft. Es ist jemand in der Leitung und dieser Mensch brüllt aufgeregt:

„Sie müssen sofort hinauf nach Kalama. Im Haus von Koehne steht ein Lichtsignal. Verbindung mit den Japanern! Ich wiederhole, es ist Verbindung mit den Japanern festgelegt worden. Militärische Dienststellen haben keine Möglichkeit.“

Fahren Sie um Himmels willen gleich los. Wie bitte? Kann nichts verstehen! Ende! Ich wiederhole: Ende!
Woher ein Auto bekommen? Drei Beamte des F. B. I. klemmen sich an eine Mauer, weil eben etwa hundert Meter entfernt eine Bombe einschlägt. Drüber steht ein Auto. Niemand ist dabei. Los, hinüber! Man wird es kurzschließen, um fortzukommen.

Hans Joachim hält Wache
Oben in der Villa hat die Frau Professor eine Tasche gepackt. Hans Joachim Koehne, der zehnjährige, steht am Fenster, das zur Parktür geht. Hier soll er Wache halten, ob jemand kommt. Ruth und ihr Vater sitzen unter dem Dach. Eben ist die zweite japanische Welle angefallen.

Wieder prasseln Bomben in das Hafengebiet, das vor den Augen der beiden Beobachter wie eine Landkarte ausgebreitet daliegt.

Neuer Lichtspruch an die japanischen Beobachtungsmaschinen, die fern am aufgehenden Himmel entlangfliegen, aber durch die mächtigen Explosionswolken kaum etwas ausmachen können:

„Gute Wirkung der Torpedos — Stop — Vier Schlachtschiffe versenkt — Stop — Flugplätze außer Gefecht — Andere Schiffe schwer beschädigt — Stop — Sicht laufend schlechter — Stop — Abwehr stärker — Stop — Neue Nachricht zehn Minuten — Stop.“

Das ganze Becken von Pearl Harbour ist ein einziges Brodeln und Donnern geworden. Schicht mit dem besten Fernglas kann ein guter Beobachter wie der angebliche Professor Koehne nichts mehr erkennen. Schiffe, die für ein paar Sekunden auftauchen — auflutende Bomber — hochschlagende Flammen —

Woher kommen sie? Wer schießt aus diesem Inferno von Qualm? Eben scheint ein großes Boot unterzugehen. Ist es die „Nevada“? Ist es die „Maryland“? Längst sind die Gittermasten zusammengebrochen. Längst hat sich jedes Schiff von der Ankerkette gelöst und treibt steuerlos zwischen hochschießenden Wasserfontänen.

Genau eine Stunde ist seit der ersten Bombe vergangen, da tönt in der Villa Koehne ein schriller Pfiff. Schritte hasten nach oben. Die Tür der Mansarde fliegt auf:

„Es kommen drei Männer. Sie sind eben über die Gartentür geklettert! Wir müssen den Vater!“

So wie sie es bis zur letzten Minute befohlen hat, läßt Ruth das Scheinwerfergerät stehen. Man eilt die Treppe hinunter, die die Kellertür, die in einen Geräteschuppen

führt. Durch ein niedriges Fenster gelangt man in die Gartenbüsche.

Der Professor ist hindurch. Ruth steigt nach. Aber wo bleibt der Junge? Kostbare Minuten vergehen. Frau Professor steigt zurück. Draußen an der Haustür hört sie Klopfen und Rufen. Endlich ist Hans Joachim da. Die vier Menschen hasten durch die dichten Büsche. Schon ist die Außenmauer erreicht. Hier ist eine Treppe, man kommt durch eine Lücke in den Wald.

Jetzt geht es darum, so rasch wie möglich den Berg hinunter zu kommen. Unten am Hafen, weit weg vom Ankerplatz der Navy, soll das japanische Klein-U-Boot warten. Wird man es erreichen?

Der Pfad führt über Wurzeln, Schlinggewächse, die den Weg überwuchert haben. Eben kämpft sich die Sonne durch den grauen Nebel. Immer neue Rauchwolken quellen von Pearl Harbour hoch.

Drei Kripo-Männer auf der Spur
Im Haus des Professors suchen die drei Männer vom F. B. I. alle Räume ab. Sie finden offene Schränke, aufgerissene Schubladen. Sie finden auch in der Mansarde den Scheinwerfer, im Keller das Akkumulatorengerät. Auf dem Fußboden im Keller brennt noch ein flackerndes Feuer. Man reißt halbverkohlte Papierfetzen aus den Flammen: Der Rest eines Codebuchs. Eines Tages sind die wenigen Zellen vielleicht wichtiger als ein ganzes Schlachtschiff.

Wo sind die Menschen, die hier noch vor wenigen Minuten den japanischen Angriffern Signale gegeben haben? Sie können höchstens drei Kilometer entfernt sein. Kein Wagen hat das Grundstück verlassen. Also sind die Koehnes zu Fuß geflohen.

„Sie fliehen nur, wenn sie irgendwo Hilfe erwarten“, meinte der leitende Kommissar. „Wo können sie Hilfe finden? Nur an der Küste, wenn man sie abholt! Also runter zur Küste!“ Das Telefon hat Strom. Anruf an die Marinedienststelle: „Sofort Mannschaften abzuweihen, die gesamte Küste nördlich Pearl Harbour absuchen!“

Als die vier Koehnes am Ufer stehen, ist weit und breit kein U-Boot zu sehen. Die See liegt spiegelglatt. Man ruft, wandert um eine Landzunge herum. Keine Spur der Retter. Ruth sagt kein Wort. Es hat keinen Wert mehr, viel zu reden. Jetzt geht es um das nackte Leben.

Ruth geht ans Telefon, wählt die Nummer der Marinstation.
„Können Sie mir eine Verbindung mit Fregattenkapitän Parker geben? Hier ist Ruth Koehne, seine Verlobte!“

Der Mann in der Telefonzentrale scheint einen Augenblick zu zögern, dann stellt er zum Chef der Marinstation durch.
Eine unbekannte Stimme fragt plötzlich: „Wo befinden Sie sich, Miß Koehne?“

„In Bungalow meines Verlobten!“
Die Stimme schweigt, dann endlich: „Warten Sie bitte dort, man wird Sie in der nächsten halben Stunde aufsuchen!“

Ruth hat sich in der Gewalt. Das Zögern am Telefon, die inhaltlose Antwort, die Ankündigung, daß jemand kommen wird, um sie zu besuchen, das alles ist in dem Plan, den „Professor“ Koehne seiner Tochter entwickelt hat, enthalten.

„Du bist in dieser Nacht nicht in meinem Hause gewesen. Du weißt so gut wie nichts davon, daß ich den Japanern Nachrichten gegeben und gefunkt habe. Alles was dich von der Puppenaffäre her belastet, ist mein Werk gewesen. Ich habe in deinem Namen die Puppen bestellt, habe ihnen Nachrichten entnommen und Berichte mit ihnen wieder fortgeschickt. Es genügt, wenn einer von uns seinen Kopf hinhält. Und dieser eine bin ich!“

Kein Mann hat ausgespielt
Die Beamten vom F. B. I., die den Professor, seine Frau und den zehnjährigen Hans Joachim eine halbe Stunde nach Ruths Abschied auf dem Wege zu ihrem Haus treffen und verhaften, finden einen gefügigen und vollkommen ruhigen Gegner. Nicht einmal einen Gegner, sondern eher einen Mann, der sein Spiel gespielt hat und nun keine Minute mehr zögert, Dinge, die sich nicht leugnen lassen, offen zu gestehen.

Jawohl, er hat mit den Japanern in Verbindung gestanden. Er hat mit diesem Scheinwerfer bis gegen Ende des Angriffs gemorst. Sehr richtig, man hat auf dem Wege über die Puppen das Fräulein Wolferman Nachrichten nicht nur nach Japan, sondern auch über Argentinien nach Berlin geschleust. Die halb verbrannten Papierfetzen im Keller, natürlich — das ist der neue japanische Geheimcode, den man vernichten wollte. Noch nie haben Beamte des F. B. I. jemanden verhört, der mit so aufgeschlossener Laune alles eingesteht, was man ihm zur Last legt.

„Was wollten Sie am Strand?“
„Wir wollten fliehen. Ein japanisches U-Boot sollte uns abholen. Es ist nicht gekommen.“

„Und Ihre Tochter? Warum ist sie nicht mitgekommen?“

Keiner der vier Menschen am Strand kann wissen, daß das japanische U-Boot zerborsten auf dem Grund der Bucht liegt. Bei der Anfahrtsfahrt ist es auf einen amerikanischen Zerstörer gestoßen, hat eine Serie von Wasserbomben abbekommen, ist aufgeplatzt und mit der gesamten Besatzung in mehr als tausend Meter Tiefe gesunken.

Ruth große Chance
Jetzt erweist sich Professor Koehne als ein Mann absoluter Ueberlegenheit. Seine Leute setzen sich neben ihn. Fern heulen Alarmsirenen. Noch immer steht der dumpfe Donner später Explosionen über der Insel.

„Wir sind hier vier“, sagt der Professor. „Unsere Zeit ist knapp. Ich habe einen Vorschlag zu machen. Unser Junge Hans

Plan gleich erklären. Alles geht nur, wenn ich den Kopf hinhalte. Und das werde ich tun. Ich bin nicht mehr jung. Ich habe am wenigsten zu verlieren!“

„Kommt nicht in Frage, Vater. Ich bleibe bei dir“, erklärt Ruth.

„Einen Augenblick mal!“ sagt der frühere Leutnant zur See Koehne bestimmt. Jedermann fühlt, daß er jetzt keinen Widerspruch duldet. „Jetzt bestimme ich allein. Wir drei, also Friedel, Hans Joachim und ich, gehen ins Haus zurück. Du, Ruth, bist noch jung, du bekommst eine Chance. Eine kleine nur, es liegt an dir, sie wahrzunehmen. Ich werde sie dir jetzt erklären.“

Der Pfad am Ufer, der von Onela westwärts an die Hauptstraße nach Honolulu führt, ist in jenen Stunden nach dem Angriff menschenleer.

Die Nachforschungen der eingesetzten Truppen konzentrieren sich auf die Umgebung von Pearl City. So sieht niemand um diese Zeit eine junge Frau, die rasch den Weg entlanggeht. Später, auf der Hauptstraße, hält bald ein amerikanischer Wagen. Zwei Fahrer vom Flak-Kommando, die einen Auftrag in Honolulu zu erledigen haben. Ruth steigt ein, läßt sich auf dem Hintersitz tief hinabrutschen. Unnötige Vorsicht, denn keine Kontrolle hält diese Fahrzeuge auf. Am Fort Shafter vorbei geht die Fahrt rasch durch die Villenvorstadt von Honolulu. Bei Kalih 1887 Ruth sich absetzen.

Keiner der Fahrer findet das Verhalten der jungen Amerikanerin absonderlich. Sie wenden sich nicht einmal um, als Ruth über die Kameha Road zu den steil aufsteigenden Straßen eilt, an denen sich die Bungalows der Offiziere befinden. Hier hat sie in friedlichen Zeiten manche frohe Party mit den Leutnants der Navy gefeiert. In den Gärten, an denen sie vorbeigeht, hingen damals bunte Lampions, die Gitarren sangen schwermütige Lieder von der Liebe unter tropischer Sonne. Vorbei...

Wie ausgestorben liegen die Wege da. An einem weißen niedrigen Bungalow verläßt Ruth den Weg, geht um das Haus herum, horcht, öffnet dann mit einem Schlüssel die hintere Tür. Auf dem Flur kein Mensch. Die Diener, die sonst im Hause des Fregattenkapitäns Parker aufräumen, sind an diesem Vormittag nicht erschienen. Wohn- und Schlafzimmern sind noch dunkel. Die Jalousien lassen kein Tageslicht herein.

Genau dem Plan ihres Vaters folgend, rief Ruth, der die Flucht nach Honolulu in den Bungalow ihres Verlobten gelungen war, die Marinstation Pearl Harbour an. Dann konnte sie nur noch abwarten.

Joachim ist außer jeder Gefahr. Also bleibt er bei mir. Friedel, du als meine Frau brauchst so gut wie nichts zu befürchten. Es genügt, wenn du die Tatsache schilderst. Man kann dich nicht verurteilen. Du hast einfach nicht teilgenommen. Niemand kann es dir widertreten. Also sind nur zwei von uns in Gefahr. Ruth und ich. Auch für Ruth habe ich noch eine gute Chance. Ich werde meinen

„Warum sollte sie? Sie hat mit dieser Sache nichts zu tun. Außerdem ist sie in der letzten Nacht zum Glück nicht bei uns gewesen.“

„Wo vermuten Sie sie?“
„Wahrscheinlich hat sie in Bungalow ihres Verlobten übernachtet!“

„Ist das öfter vorgekommen?“
„Gewiß, das ist es.“

Auch dem Fregattenkapitän Parker wird einige Wochen nach dem Überfall auf Pearl Harbour diese Frage vorgelegt:

„Ist es öfter vorgekommen, daß Ihre Braut bei Ihnen blieb?“
Fregattenkapitän Parker zögert einen Augenblick, dann:

„Doch, das ist vorgekommen!“
„Und in der Nacht zum 7. Dezember?“
„Darüber kann ich nichts sagen, ich hatte Dienst auf der „Nevada“!“

Wie die Dinge liegen, gibt es nur wenige, die Einzelheiten darüber erfahren, wer in der Nacht zum 7. Dezember 1941 mit den Japanern Signale getauscht hat.

Wirklich peinliche Fragen
Es gibt in jenen Wochen und Monaten noch manche Fragen zu klären, die für viele Personen der Navy nicht wenig peinlich sind. Britische Meldungen über das Herannahen von zwei großen Flottenverbänden hat man bekommen, aber irgendwo in den Akten verkrat.

Andere Meldungen an den Präsidenten der USA kündigten an, daß ein japanisches Ultimatum bevorstehe. Man hat auch diese Nachrichten auf den Schreibtischen liegen lassen.

Die Funkverbindung zwischen Hawaii und dem Kriegsministerium ist in der fraglichen Nacht über fünf Stunden gestört. Man hat keine Kräfte gefunden, die Verbindung in Ordnung zu bekommen.

Auch in Hawaii ist die Telefonverbindung zum Fort Shafter nicht intakt gewesen. Man hat einen Radfahrer mit der Meldung vom bevorstehenden Angriff losgeschickt, der 22 Minuten zu spät angekommen ist.

Der Fall Professor Koehne ist nur ein Mosaik in dem grausamen Bild der Sorglosigkeit, in dessen Mittelpunkt die zerstörten Schlachtschiffe der Pazifikflotte aufragen.

Daß man eines Tages, als schon ein Großteil der halbversenkten Schiffe wieder in den Docks liegt, den Friseursalon „SUNSHINE“ in Pearl City versteigert, fällt kaum auf.

Die Damen, die dort so hübsche Dauerwellen bekommen haben und dabei so aufschlußreich plauderten, sind in alle Winde zerstreut. Manche von ihnen lebt als Witwe irgendwo in den Staaten, andere hat man



Genau dem Plan ihres Vaters folgend, rief Ruth, der die Flucht nach Honolulu in den Bungalow ihres Verlobten gelungen war, die Marinstation Pearl Harbour an. Dann konnte sie nur noch abwarten. (Sämtl. Zeichn.: Carlheinz Müller)

Der Plan des Professors

evakuiert; das große Drama des Kampfes um den Pazifik duldet keine Zuschauerinnen. Der große Paukenschlag von Pearl Harbour übertrifft manches Gerücht über das Schicksal der Familie Koehne. Man hört einiges, man zuckt die Schultern, man hat andere Sorgen.

Das Todesurteil
Drei Monate nach dem Angriff auf Pearl Harbour muß sich Ruths Vater vor Gericht verantworten. Sein Ziel ist klar, er muß Ruth und die anderen retten. Doch vor diesem Gericht vollzieht eine Tragödie, mit der der Hauptangeklagte nicht gerechnet hat.

Ruth bekennt, daß sie ihren Vater zur Mitwirkung veranlaßt habe. Hans-Joachim berichtet von seinen Erkundungen auf den Schiffen. Friedel Koehne will den technischen Teil der ganzen Anlage aufgebaut haben. Ein Junge und zwei Frauen kämpfen nun um den Gatten und Vater, der alle Schuld auf sich nehmen will.

„Die Haltung des Angeklagten hat dem Gericht manches Rätsel aufgegeben“, sagt der Vorsitzende. „Sicher scheint jedoch, daß Dr. Koehne entgegen den Bekundungen seiner Familie — der Kopf des Unternehmens gewesen ist, wie er unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbour zugegeben hat. Die gegenteiligen Geständnisse müssen als Versuch gewertet werden, den Hauptangeklagten zu entlasten...“

Dr. Bernhard Julius Otto Koehne hat gesiegt, als man ihm am 28. Februar 1942 das Todesurteil verliest. Seine Frau, seine Tochter Ruth und der kleine Hans-Joachim werden in ein Internierungslager übergeführt.

Ein Sieg, der mit dem Tode endet? Dr. Koehne gibt nicht auf. Sein freimütiges Geständnis hat Eindruck auf die Richter gemacht. Auch die Instanzen, die man um eine Begnadigung bitten kann, kommen nicht darum herum, daß es sich um einen Mann handelt, der seine Karten offen aufgedeckt hat. Welche Motive dazu führten, mag eine andere Frage sein.

So erfolgt sechs Monate nach dem Todesurteil die Begnadigung zu dreißig Jahren Zuchthaus.

Ruth Koehne und ihre Mutter leben heute unerkannt in Deutschland. Hans-Joachim ist inzwischen mit 26 Jahren ein Mann geworden, der an einer westdeutschen Universität seine Examen machte und seinem Beruf nachgeht. Nur der Mann, der für seine Tochter eintrat, ihr die Chance gab, ein neues Leben zu beginnen, läßt weiter für den Spuk von Pearl Harbour. Eine Nummer, ein Namenloser, heute schon ein Vergessener...

ENDE

Kurz und interessant...

Mit einem außergewöhnlichen Schmuck versah Frank S. Belleville aus Los Angeles seinen schon einige Jahre alten Wagen. Er beklebte ihn über und über mit 100 000 Briefmarken aus allen Ländern der Erde.

Ueberarbeitet fühlte sich Edward Charles, Pastor der Allerheiligenkirche in Boreham, nördlich von London. Er hatte das Gefühl, die Tage seien neuerdings viel länger als früher. Sie waren es - für ihn - tatsächlich. Die neue Kirchenuhr hatte, wie sich herausstellte, sechs Minutenstriche zwischen jeder Zahl. Für Pastor Charles war also jede Stunde 27 Minuten lang.

Ein Theaterstück wollten Insassen des Strafgefängnisses von Massachusetts für ihre Mitsträflinge auf-führen. Sie mieteten sich dafür bei einem Kostümverleih am Broadway drei schön gestreifte Gefängnis-Anzüge. „Unsere eigenen“, meinten sie, „sehen nicht echt genug aus.“

Mit dem Hundeschlitten möchten die Eskimos des Dörfchens Kaltlag in Alaska wieder ihre Post befördern. Mit dem Flugzeug geht es ihnen zu lange. Zu oft kann die Postmaschine des schlechten Wetters wegen nicht aufsteigen. Hundeschlitten aber kommen immer lurch.

Mit ihrem Auto stießen in Minneapolis der Richter Tom Bergin und der Polizist Robert Lyons zusammen. Beide waren auf dem Wege zu einer Polizeischule gewesen, in der sie über das richtige Verhalten im Straßenverkehr sprechen sollten.

Amerikas Straßenbahnen sterben aus

Viele trauern ihnen nach - Die ersten „Streetcars“ rollten 1832 durch New York

WASHINGTON. Auch für Washington geht nun das Zeitalter der Straßenbahnen zu Ende. Anfang dieses Jahres hat man drei Hauptlinien stillgelegt. Kürzlich machte eine 1918 gebaute besonders lärmende Bahn eine Sonderfahrt durch die Stadt, damit man die geliebten Geräusche - das Rattern, das Klirren und die Rufe des Schaffners - auf Tonband festhalten konnte. Einige Linien bleiben zwar vorerst noch bestehen, aber auch ihre Tage sind gezählt.

Wenn die Wagen Glück haben, werden sie verkauft. Dann können sie noch eine Weile irgendwo in einem fernen Land über die Schienen rattern. Einige beenden ihr Dasein vielleicht auch als Würstchenbude oder Kaffeebar. Die meisten aber landen auf dem Schrottplatz. An ihrer Stelle rollen dann die eleganten modernen Autobusse über die Straßen.

Die ersten amerikanischen Straßenbahnen erschienen 1832 in New York. Es waren Pferdebahnen, die auf Schienen liefen. Sie machten einen derartigen Lärm, daß schon bald Proteste laut wurden. Daraufhin verlegte man die Schienen von Granitwellen auf Holz. Der Krach verminderte sich, die Straßenbahn eroberte Amerika. In der 80er Jahren ersetzte man nach und nach die natürlichen Pferdekräfte durch die Elektrizität. Merkwürdigerweise gehörte ausgerechnet New York zu den letzten Städten, die diese Neuerung übernahmen. Noch 1917 sah man Pferdebahnen.

Eine gefährlich Konkurrenz bekamen die Straßenbahnen während des ersten Weltkrieges. Arbeitslose fuhren mit ihren Privatwagen

Zu gut gesichert

PITTSBURGH. Die Zweigstelle der Nationalbank von Pittsburgh in der benachbarten Kleinstadt Verona ist in ihrer Tätigkeit stark durch den Umstand behindert, daß der neue Tresor zwar gut verschlossen ist, aber nicht wieder geöffnet werden kann. Man vermutet einen Fehler in dem automatischen Sperrenmechanismus. Die Angelegenheit ist so kompliziert, daß die am Ort verfügbaren Fachkräften der Bank nicht helfen können. Mit Unterstützung anderer Zweigstellen wird der Betrieb notdürftig aufrechterhalten.



„Geheimnis“ um einen vergrabenen Schatz

Zwei Gauner spekulierten auf naives Gewinnstreben - Leichter Start auf der schiefen Ebene

MÜNCHEN. Wenn Dummheit wehtäte, müßte jetzt jemand durch die Straßen von Köln irren und laut klagen. Dieser „Jemand“ ist ein höherer Angestellter, der auf den gerade unglaublich plumpen Schwindel zweier Gauner hereinfiel u. dafür teuer bezahlen mußte.

Der Bedauernswerte hatte an einer Kölner Tankstelle den 31-jährigen Verkäufer Hans Karl S. und den 27-jährigen Hilfsarbeiter Walter W. kennengelernt, die ihm eine phantastische Story erzählten. Sie müßten im Westerwald einen vergrabenen Juwelschatz im Wert von 50 000 DM, leider hätten sie jedoch im Augenblick keine Möglichkeit, dorthin zu gelangen. Wenn vielleicht der Herr mit seinem Kraftwagen so freundlich wäre? Dann sei ihm reicher Anteil sicher.

Der Angestellte ließ sich das nicht zweimal sagen. Er brauste mit den beiden „Schatzgräbern“ los, denen jedoch in der Gegend von Bonn erhebliche Bedenken kamen. Sie veranlaßten den Autobesitzer zu einer Gaststättenrast und machten ihm bei etlichen Bieren klar, daß sie ihm unmöglich das Versteck des Schatzes verraten könnten. Sie möchten ihn lieber allein haben. Wenn der Herr freundlicherweise seinen Wagen zur Verfügung stellen würde? Sie seien bald wieder zurück. Der also Angesprochene tat, wie ihm geheißen. Er handigte seinen „Partnern“ Autoschlüssel und Wagenpapiere aus. Und für den Fall, daß ihnen bei dem Unternehmen das Benzin ausgehen sollte, auch noch einen Scheck über 100 DM.

Zehn Stunden lang vertrieb sich der Wartende nun die Zeit mit alkoholischen Getränken. Als man ihn vor die Tür setzte, weil er immer und immer wieder „Oo du schöner Westerwald“ gebrüllt hatte, begann es endlich bei ihm „zu tagen“. Sein Kraftwagen rollte indessen flott auf der Autobahn in Richtung Süddeutschland. Als das Benzin ausging, ließen die Insassen das Auto einfach stehen und stahlen ein anderes. 17mal wechselten die pfiffigen Gauner aus dem gleichen Grunde das Fahrzeug, ehe sie in München verhaftet werden konnten.

Die Kriminalpolizei wies ihnen außerdem 13 Einbrüche in Geschäften und Gaststätten nach sowie eine Reihe von „Demontier-Diebstählen“, bei denen sie Ersatzreifen, Zierkappen und andere Kraftfahrzeugteile erbeutet und „versilbert“ hatten. Nur wenig konnte von der Beute im Gesamtwert von 16 000 DM noch sichergestellt werden.

Wien fürchtet sich vor der „Mäusepest“

Nagetier-Krankheit übertrug sich auf Menschen - Heilung ist möglich

WIEN. Eine mysteriöse Massen-erkrankung von Arbeitern der Zuckerkaffee-Bruck a. d. Leitha bereitete wochenlang den österreichischen Gesundheitsbehörden Sorgen. Kürzlich kam man jedoch zu dem Ergebnis, daß es sich um keine neuartige Form der Grippe handelt, sondern um die sogenannte „Mäusepest“ (Tularämie), von der im allgemeinen nur Nagetiere, vor allem Feldmäuse, befallen werden. Jetzt ist Anlaß zu neuer Besorgnis gegeben: die Seuche breitet sich weiter aus! Dieser Tage wurden aus zwei Wiener Bezirken Erkrankungen gemeldet.

Die Mäusepest, die erstmals in Tulare in Kalifornien beobachtet wurde, trat in den letzten zwei Jahrzehnten auch in Europa auf. Befallen wurden außer Feldmäusen auch Ratten, Hasen, Kaninchen und Eichhörnchen. Es war bekannt, daß sich die Krankheit durch Berührungskontakt mit erkrankten Tieren auch auf den Menschen übertragen kann. Die Erreger dringen in solch einem Falle durch Hautverletzungen und sogar durch gesunde Haut in den menschlichen Körper ein. Eine Übertragung von Mensch zu Mensch wurde bisher für ausgeschlossen gehalten.

Rehkitz kämpfte verzweifelt um sein Leben

Beinahe ein Opfer der Zivilisation geworden - Feuerwehr half im letzten Augenblick

SIEGBURG. Ein Tierdrama seltener Art ereignete sich in der Nähe von Siegburg. Ein Rehkitz stand - höchst seltener Fall! - vor der Gefahr, ein Opfer der Zivilisation zu werden. Es war in einem Schlammsee von Industrie-Abwässern geraten und kämpfte verzweifelt um sein Leben, das in dem klebrigen Morast kläglich auszulösen drohte. Doch die Bevölkerung bewies ein Herz für die leidende Kreatur. In einer gefährlichen Rettungsaktion wurde Bambi aus dem Sumpf geholt und in einer Badewanne von den Spuren des Abenteurers befreit.

Siegburger Dachdecker hatten während ihrer Arbeit markenschildernde Klagerufe gehört. Erst dachten sie, ein Kind sei in Gefahr. Doch dann stellte sie fest, daß im nahegelegenen Schlammsee ein Rehkitz um sein Leben kämpfte. Das zarte Tier war bereits ganz erschöpft und drohte jeden Augenblick im klebrigen Morast unterzugehen. Verzweifelt versuchte es, sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Die Dachdecker bemühten sich, an das Tier heranzukommen, doch immer wieder sanken sie in dem künstlichen Moor ein. Der Schlammsee ist 40 m tief; er bildete damit für die ungeübten Retter eine ernste Gefahr. In letzter Minute benachrichtigte man die Feuerwehr. Sie rückte mit Spezialgeräten und Schlauchbooten an. In einer dramatischen Rettungsaktion konnte das Rehkitz geborgen werden.

Ein in der Nähe wohnender Jäger stellte sein Badezimmer für die große Bambi-Wäsche zur Verfügung. Der zähe Schlamm umgab das Tier wie eine gummiartige Masse. Viel warmes Wasser war erforderlich, um die letzten Spuren zu beseitigen, das verschreckte Reh wieder „waldreif“ zu machen. Mit großen, staunenden Augen ließ es alles über sich ergehen.

ein. Eine Übertragung von Mensch zu Mensch wurde bisher für ausgeschlossen gehalten. Diese Ansicht muß man jetzt revidieren. Die von der Mäusepest befallenen Zuckerarbeiter hatten nämlich keine Nagetiere berührt. Sie haben die Krankheitserreger vielmehr eingeatmet; und da diese vermutlich auch wieder ausgeatmet werden können, erscheint die Übertragung von Mensch zu Mensch wahrscheinlich. Bei den Erkrankten in Bruck und Wien zeigten sich folgende Symptome: Schmerzhafte Schwellungen, Lymphdrüsen in den Leisten, Achselhöhlen, kleine Geschwüre der Haut und in manchen Fällen auch Hautausschlag. Die Krankheit ist nicht ganz einfach und kann Sicherheit erst nach einer biologischen Untersuchung festgestellt werden, da die Drüsenentzündung auch auf Lungenerkrankungen hinweisen kann. Erfreulicherweise aber die Mäusepest verhältnißmäßig rasch geheilt werden.

Beim Baden einen Goldschatz entdeckt

Der Atersee barg ein Geheimnis - Für den Finder wurde es ein Verhängnis

LINZ. Ein alter Kindertraum verwirklichte sich für den jungen Familienvater Friedrich Flättinger: er entdeckte einen Goldschatz. An einem schönen Sommertag des letzten Jahres stieß er durch Zufall beim Baden im Atersee auf etliche Dosen voll goldener Münzen. Leider hatte seine Schatzgräberei ein recht unangenehmes Nachspiel vor dem Richter. Friedrich Flättinger ist durch seinen wertvollen Fund nicht reich geworden. Er muß im Teil noch eine stattliche Summe an den Vater Staat zahlen.

An jenem Wochenende vergangenen Sommer schien die Sonne besonders warm. Wie andere Erholungssuchende war auch Flättinger zum Atersee gekommen, um zu baden und sich zu erholen. Etwas abseits vom Badesee und Trübel hatte er sich ein Nest für sich erbaut. Ein wenig geworden von der Hitze, schaute er zum Strand hinunter, schwimmen. Plötzlich entdeckte er im seichten Wasser einen seltsamen Gegenstand. Als er aber sah, daß es nur ein altes Lenkrad war, dachte er den Fund wieder vergessen zu lassen. Er grübelte über das grüne Seewasser, wo er es gefunden landete. Gerade als er sich niederließ, sah Flättinger zu seinem zweiten Male etwas blinken. Wohl ihm das Wasser schimmerte, Brust reichte, bückte er sich und förderte zu seiner großen Freude ein Goldstück. Kurz danach erklärte die österreichische Regierung die See zum Sperrgebiet für Flugzeugverkehr, damit die Möglichkeit der Entdeckung neuer französischer Atomkraftwerke nicht durch die Entdeckung dieses Goldes gefährdet werde. Vor Gericht erklärte Flättinger, daß er sich habe sich gedacht, das Goldstück sei doch niemandem mehr, so keinem etwas wegnehmen.

Ein argwöhnlicher Juwelier, Wels, dem der Schatzgräber Münzen zum Verkauf anbot, ließ ihn an. Bei der Polizei stellte er zunächst ein bißchen Geld den Beamten weismachen. Münzen stammten von Großmutter. Leider glaubte niemand dies Märchen. Flättinger wurde wegen Fundverheimlichung angeklagt und vor ein Sondergericht gestellt. Seinem gesetzlichen Anwalt verdankt er es, daß er ihn freisprach.

Ein recht unangenehmes Spiel bleibt ihm allerdings erspart. Flättinger muß die Münzen Wertes seines Fundes dem Staat rückerstatten. Da die Münzen 8000 DM wert waren, aber für nur 2400 DM hat, muß er nun noch 5600 DM bringen.

Antiquitäten unter freiem Himmel

BRÜSSEL. Um einen Anziehungspunkt reicher geworden ist die belgische Hauptstadt Brüssel. Die künftige Hauptstadt soll dort jeden Sonntag von 8 und 19 Uhr auf dem Grand Sablon ein Antiquitätenmarkt stattfinden.

Die Idee zu dieser Veranstaltung stammt von einigen Brüsseler Antiquitätenhändlern. Nachdem sie kanngeworden war, meldete sich innerhalb weniger Wochen eine Reihe von Antiquitätenhändlern aus dem Lande zur Teilnahme an dem Markt. Selbst Kollegen aus dem Ausland wollen regelmäßig mit Stücken nach Brüssel kommen. Der belgische Hauptstadt hat manches wertvolle Stück gewechselt, denn sie ist bei den Kennern alter Kunst und denen, die sich dafür einen ausgezeichneten Ruf erworben haben.

Die geistigen Väter dieser Einrichtung betonen allerdings, man dürfe ihren Markt nicht für einen Altmaterialmarkt halten. Er werde auch dem belgischen rüchtigsten „Flohmarkt“ Place de Jeu de Balla Konkurrenz machen.

Das ne...

Mit 111 Stimmen der liberalen Mehrheit gegen 85 Stimmen der sozialistischen Opposition wurde die belgische Abgeordnete des neuen Wahlsystems gewählt. Die katholische Partei stimmte mit der sozialistischen Opposition gegen die Reform des Wahlsystems.

Die Reform des Wahlsystems eine liberale Bedingung für die Bildung der Regierung zwischen Katholiken und Liberalen gewesen. Da das belgische Wahlsystem die kleinen Parteien begünstigt, mußten die Liberalen stets größere Anzahlen auf sich vereinigen, um ein Parlament zu erwerben. In der Provinz Brüssel wurden 40 000 Stimmen für eine Abgeordnete, 30 000 Stimmen für eine Abgeordnete, 20 000 Stimmen für eine Abgeordnete und 10 000 Stimmen für eine Abgeordnete abgegeben.

Dies wird sich nun ändern. Das neue Gesetz außerdem die Zahl der Abgeordneten von 225 auf 250 erhöhen wird. Die Abgeordnete der Sozialistischen Partei noch einmal 30 000 Stimmen pro Abgeordnete.

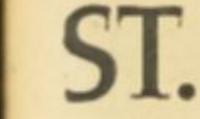
Das Gesetz bestimmt, daß mindestens fünf Prozent der Stimmen abgegeben werden müssen, um in der Abgeordnetenkammer vertreten zu sein. Dies ist eine rechtsorientierte Volksunion nach den höchsten Wahrscheinlichkeiten in der Abgeordnetenkammer.

Chruschtschow

Der sowjetische Präsident Chruschtschow fuhr von Lille nach Paris. Die Fahrt von Lille nach Paris wurde von der westlichen Abriegelung der Stadt abgebrochen. Die Begründung ab, daß die französische Auffassung der Abriegelung verlegen und die westlichen Abriegelungen unveränderlich seien. Chruschtschow war für weitere Verhandlungen und bezeichnete die Abriegelung als ein Atomverbot. Kurz danach erklärte die sowjetische Regierung die See zum Sperrgebiet für Flugzeugverkehr, damit die Möglichkeit der Entdeckung neuer französischer Atomkraftwerke nicht durch die Entdeckung dieses Goldes gefährdet werde. Vor Gericht erklärte Flättinger, daß er sich habe sich gedacht, das Goldstück sei doch niemandem mehr, so keinem etwas wegnehmen.

General Chal

General Chal, Kommandierende der französischen Streitkräfte in Algerien, wurde von dem französischen Ministerpräsidenten zum Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Algerien ernannt. General Chal wird die Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Algerien sein. General Chal wird die Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Algerien sein.



St. Vither Zeitung erscheint...

und samstags mit den Bei...

Das ne...

Mit 111 Stimmen der kat...

Die Reform des Wahls...

Das neue Gesetz auß...

Dies wird sich nun ä...

Das Gesetz bestimmt...

Das neue Gesetz auß...

Das neue Gesetz auß...